

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tage vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6531.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderath zu Hohnstein.

Mit „Musikvort.“ Sonntagsblatt.“ Mit humor. Beilage „Feisenblasen“. Mit „Landwirthschaftl. Beilage“.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf. Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet (tabellarische und complicirte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Rausenstraße 134, in Hohnstein: bei Herrn Stadtschreiber Reinhard, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Bogler, Invalidentank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und in Hamburg: Karoly & Liebmann.

Nr. 67.

Schandau, Dienstag, den 13. Juni 1899.

43. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

In dem über das Vermögen der Handelsfrau **Auguste verehel. Rietsch** geb. **Hoyer** in Schandau eröffneten Konkursverfahren soll demnächst die Schlussverteilung stattfinden.

Zu berücksichtigen sind 886.69 Mk. bevorrechtigte und nicht bevorrechtigte Forderungen. Diese haben sich in den verfügbaren Massebestand von 291.50 Mk., von welchem Betrage noch die Kosten der Verwaltung abgehen, zu teilen.

Ein Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist zur Einsicht auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegt.

Schandau, am 10. Juni 1899.

Der Konkursverwalter.
Albert Knüpfel.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Urvähler des hiesigen Ortes nebst gleichnamigem Kgl. Schloß, Kgl. Staatsforstrevier und Rittergut mit Schäferei zur Wahl für die zweite Kammer der Ständeversammlung im 4. Städtischen Wahlkreise liegt eine Woche lang, das ist

vom 15. Juni bis mit 22. Juni dieses Jahres

an unterzeichneter Stelle öffentlich aus.

Das Recht der Einsichtnahme in die Liste ist für jeden Beteiligten auf die Befugniß beschränkt, von der eigenen Veranlagung und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntniß zu nehmen, welche dazu schriftlich Vollmacht erteilt haben.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind, bei Verlust

derselben, binnen 3 Tagen nach Ablauf der vorgedachten Frist, das ist bis zum

26. Juni 1899

schriftlich oder mündlich hier anzubringen.

Hohnstein, am 10. Juni 1899.

Der Bürgermeister.
Dreher.

Kirschen-Verpachtung.

Dienstag, den 20. Juni 1899, Nachmittag 3 Uhr

sollen

in der **Gerschner'schen Schankwirthschaft** in Schandau

die diesjährigen **Kirschennutzungen**

an der **Schandau-Rustädter Straße**, Abth. 1 und 5,

„ **Hohnstein-Schandauer** „ „ 1 „ 2 und

„ **Hohnstein-Schandauer** „ „ 1 „ 2 und

im Bauverwalterbezirke Schandau, gegen sofortige Bezahlung und unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Königl. Straßen- und Wasserbauinspektion Pirna I und Königl. Forstrentamt

Schandau, am 7. Juni 1899.

Stecher.

Brückner.

Richtamtlicher Theil.

Stande gekommen sein; der Umstand, daß der österreichische Ministerpräsident Graf Thun und der ungarische Cabinetchef von Szell am Freitag längere Besuche mit einander austauschten, kann als eine Bestätigung dieser Nachricht betrachtet werden. Wie verkannt, soll Ungarn bei den Compromißverhandlungen seine Forderungen in der Hauptsache durchgesetzt haben, womit freilich das Ministerium Thun, dem Reichsrath gegenüber einen unbehaglichen Stand haben würde, wenngleich es heißt, der Ausgleich solle in Oesterreich ohne Einberufung des Reichsraths mit Hilfe des § 14 durchgeführt werden.

Der deutsche Hauptdelegirte bei der Haager Friedensconferenz, Graf Münster, hat bei derselben im Auftrage seiner Regierung beantragt, daß die Protocolle der Plenar- wie der Commissionsitzungen gleich nach deren Fertigstellung veröffentlicht werden sollen. Der Antrag bewirkt, den Unzuträglichkeiten, welche sich aus den bisherigen ungenauen Veröffentlichungen über die Haager Conferenzen ergaben, ein Ende zu machen.

Als bald nach der Entscheidung des Pariser Cassationshofes in der Revisionsfrage des Dreifusshandels ist nun endlich auch Oberst Picquart durch Beschluß der Untersuchungskammer nach viermonatiger Untersuchungshaft in einstweilige Freiheit gesetzt worden, was am Freitag Nachmittag geschah; zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es hierbei nicht gekommen. Mit Befriedigung sah man in Paris dem großen Rennen in Longchamps am Sonntag entgegen, da hierbei neue Demonstrationen der Royalisten und Nationalisten und Gegendemonstrationen der Socialisten und Radicals befürchtet wurden; jedenfalls hatte die Regierung umfassende Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei diesem Rennen getroffen. Die Gerüchte über einen bevorstehenden Sturz des Ministeriums Dupuy durch die Deputirtenkammer erholten sich.

In der italienischen Deputirtenkammer setzt die socialdemokratische Gruppe ihre Obstructionstaktik zur Verhinderung des Zustandekommens des Gesetzes über die politischen Maßnahmen mit ungeschwächten Kräften fort. — In einer zu Rom abgehaltenen Versammlung der italienischen Arbeitervereine wurde die Auswanderung italienischer Bauern nach denjenigen Gegenden Preussens, wo am meisten Mangel an ländlichen Arbeitern herrscht, empfohlen. — Das italienische Kronprinzenpaar ist in Christiania eingetroffen, um dem Herzog der Abruzzen auf seiner Nordpolsfahrt das Geleite bis zur Grenze des Eismeer zu geben und dann Spitzbergen zu besuchen.

Im englischen Unterhause kamen am Freitag wieder einmal die chinesischen Angelegenheiten auf's Tapet. Gegenüber den Angriffen Veresford's auf die Chinapolitik des Ministeriums Salisbury's vertheidigte Unterstaatssecretär Brodrick eingehend die bisherige Haltung der englischen Regierung in der chinesischen Frage. Er bezeichnete ferner das englisch-russische Eisenbahnabkommen als sehr werthvoll und bezweifelte schließlich die Nachricht, daß Rußland von der chinesischen Regierung die Concession zum Bau einer directen Bahn von der Mandschurei nach Peking verlangt habe. Er ließ indeß durchblicken, daß England in Peking energische Gegenvorstellungen gegen einen etwaigen derartigen Schritt Rußlands erheben würde.

In Pretoria hat am Freitag der Prozeß gegen die verhafteten Johannesburger Verschwörer begonnen; drei von ihnen treten als Kronzeugen auf, weshalb die Anklage gegen sie fallen gelassen worden ist.

In politischen Kreisen Pretoria's ist man der Ansicht,

daß ungeachtet des Scheiterns der Bloemfontein-Conferezenverhandlungen, die von Präsident Krüger gemachten Vorschläge so entgegenkommend gewesen seien, daß England vom moralischen Standpunkt aus unmöglich einen Krieg gegen Transvaal anfangen könne.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Sonnabend, den 10. Juni zur Ausgabe gelangte 6. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 301 Parteien mit 624 Personen nach.

Auf der Elektrischen Straßenbahn Schandau-Wasserfall wurden am gestrigen Sonntag 2157 Personen befördert.

In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Kreis-Ausschusses der königlichen Kreishauptmannschaft Dresden wurde das Gesuch des Arztes Herrn Dr. med. Beyer in Schandau, zur Errichtung einer zwölf Betten umfassenden Privat-Krankenanstalt dajelbst Genehmigung zu erteilen, befürwortet.

Die Sparkassen in Sachsen. Der vom statistischen Bureau des Königl. Ministeriums des Inneren herausgegebenen Uebersicht zufolge bestanden im Königreiche Sachsen im Monat April 267 Sparkassen, in denen im gleichen Monat 167,904 Einzahlungen im Betrage von 16,228,781 Mark geleistet wurden. Dagegen erfolgten 102,085 Rückzahlungen im Betrage von 17,388,155 Mk.

Auf den sächsischen Staatsbahnen sind während des diesjährigen Pfingstfestes, also in den Tagen vom 19. bis 23. Mai, insgesammt 1129371 Fahrkarten, mehr 4571 Stück als im Vorjahre, vorausgabt worden. Zählt man jedoch die hierin enthaltenen 664764 Rückfahrkarten als doppelte Fahrten, so ergeben sich 1794135 Fahrten, gegen 1799314 Fahrten, also weniger 5179 Fahrten als am vorjährigen Pfingstfeste. Die Fahrgeldeinnahme betrug 1421859 Mk. 87 Pfg. gegen 1413306 Mark 56 Pfg. im Vorjahre, das ist um 8463 Mark 31 Pfg. mehr. Der durchschnittliche Betrag einer Fahrt stellt sich daher, ebenso wie im Vorjahre, auf 79 Pf. Der stärkste Fahrkartenverkauf war mit 325317 Stück am Sonntag, ihm folgt in der Bedeutung der Pfingstmontag, 256003 Stück, und der Pfingstsonnabend mit 233333 Stück. Nach Abzug des Verkehrs der seit Pfingsten vorigen Jahres neu eröffneten Verkehrsstellen wurden am diesjährigen Pfingsten 1784707 einzelne Fahrten zurückgelegt, gegen 1790404 im Vorjahre. Der Verkehr ist sonach um 5697 Fahrten oder 3 pro Mille geringer gewesen als im Vorjahre.

Bei der jetzt eintretenden Pilzaison dürfte eine Warnung vor den Giftpilzen und eine Beschreibung derselben den unerfahrenen Pilzfuchern erwünscht sein. Einer der giftigsten ist der Fliegenpilz, welcher an seinem hochrothen, mit weißen Punkten übersäeten Hut leicht kenntlich ist. Er fäht sich flebrig an, und das Innere des Stieles ist mit spinnwebartigem Mark erfüllt. Ein in den Buchenwäldern häufig vorkommender Giftpilz ist der Panther-schwamm, welcher dem Fliegenpilz sehr ähnlich sieht, nur ist die Färbung des Hutes ein wenig dunkler, als bei letzterem. Unter Birken wächst häufig der Birkenreißer, welcher nicht mit dem eßbaren Eierschwamm zu verwechseln ist, doch kann man ihn durch seinen behaarten Rand leicht erkennen. Ein der genießbaren Spitzmorchel ähnlicher Giftpilz ist die Gicht- und Stintmorchel, welche sich im Anfangsstadium in einer schmutzig-gelben Hülle befindet und durch ihren widerlichen Geruch leicht kenntlich ist. Der

Vom bayerischen Thronfolger, Prinzen Ludwig, ist eine neue bemerkenswerthe rednerische Kundgebung zu verzeichnen. Der Prinz hielt bei einem Festmahl in Kronach eine Ansprache, in welcher er lebhaft zur Aufrechterhaltung der Einigkeit unter den deutschen Stämmen mahnte; der künftige Herrscher Bayerns hat hiermit auf's Neue seine echt deutsche Gesinnung bekundet.

Das Compromiß in der österreichisch-ungarischen Ausgleichsfrage soll nun endlich bei den in voriger Woche zu Wien stattgefundenen Ausgleichsverhandlungen zwischen den österreichischen und den ungarischen Ministern zu

Sampilz oder Hengschwamm, welcher dem Steinpilz ähnlich sieht, ist daran zu erkennen, daß er beim Durchschneiden blau anläuft. Der Speiteufel mit seinem rothen, gelben oder auch glänzend weißen Hute ist mit einem ablösbaren, schleimigen Häutchen überzogen und schwer erkennbar. Ein außerordentlich giftiger Schwamm ist ferner der Knollenblätterschwamm, welcher an giftiger Wirkung dem Fliegenpilz gleichkommt. Derselbe ist deshalb sehr gefährlich, weil man ihn in jungem Zustande leicht mit einem Champignon verwechseln kann. Seine Kennzeichen sind sein oben hohler und unten dicker Stiel. Der Schwefelkopf, ein namentlich an Baumstämmen in Büscheln wachsender Giftpilz, ist durch seine schwefelgelbe Farbe kenntlich. Endlich ist noch der Satanspilz mit seinem dicken, rothen Schaft zu erwähnen, welcher namentlich in Laubwäldern und auf Bergwiesen wächst. Derselbe fñhlt sich klebrig an, und sein schmutziggelber Hut ist polsterförmig gewölbt. Ueberhaupt zeichnen sich die Giftpilze hauptsächlich durch ihre lebhaften Farben vor den ehbaren aus. — Bei Vergiftungsfällen durch Giftpilze sind schleunigst Brechmittel anzuwenden.

— Zum Begriff „sofortige Kündigung“ hat das Gewerbegericht in Köln eine interessante Entscheidung gefaßt. Ein Kaufmann hatte einem Packer gegenüber, welcher einige Stunden zu spät zur Arbeit erschienen war, geäußert, er könne sofort gehen, könne aber auch bis Samstag bleiben. Der Packer wählte die erste Eventualität und verließ die Arbeit. Als der Kaufmann sich weigerte, Entschädigung wegen nicht gewährter Kündigung zu zahlen, verklagte ihn der Packer. Das Gewerbegericht wies aber die Klage ab, weil Kläger die Arbeit so lange habe fortsetzen müssen, als ihm der Beklagte Gelegenheit dazu geboten habe. Selbst auf die Entscheidung für mangelnde Kündigung für den Zeitraum vom Samstag ab, für welchen er wirklich entlassen worden war, hätte er nur dann Anspruch machen können, wenn er bis zum Samstag gearbeitet hätte.

Der am Donnerstag nachmittags 5 Uhr von einem Forstbeamten im Großröhrsdorfer Forstrevier bei Pulsnitz festgenommene Mörder Paul Theodor Ludwig ist am Sonnabend Morgen mit dem ersten Zuge von Pulsnitz durch einen Transporteur nach Dresden gebracht und dem Amtsgerichtsgefängniß zugeführt worden. Ludwig hat die Feinde gar nicht berührt, sondern ist von seiner Wohnung nach Ströhlen gegangen, hat dort um Stiefel gebittelt und ist von da aus über Mockitz nach Weißeritz und von dort aus über die Elbe nach Eisenberg-Moritzburg und Pulsnitz zu gegangen. Der Verbrecher wird sich vor dem Schwurgericht im November dieses Jahres zu verantworten haben.

Das Landgericht Leipzig verurtheilte den 29 Jahre alten, in Berlin geborenen Koch Georg Paul Weisner, der sich seit 1897 in Deutschland und Oesterreich als gemeingefährlicher Hoteldieb unter den verschiedensten Namen herumgetrieben hat, zu 6 Jahren Zuchthaus. In Dresden stahl er aus dem Wohnzimmer des Besitzers des Hotels „Zu den drei Palmzweigen“ eine Kassetten mit ca. 300 Mk. Inhalt. Nach einem Diebstahl im Hotel „Zu den drei Wahren“ in Augsburg kehrte er nach Dresden zurück, und stahl im Hotel „Europäischer Hof“ eine Geldtasche, die drei Portemonnaies mit 184 Mk., 20 Fres. und 16 Pfd. Sterl. enthielt. In Wien, Prag, Leipzig ward die Thätigkeit fortgesetzt, bis ihn in letztgenannter Stadt, wo er schon einmal erfolgreich „gewirkt“ hatte, die Nemesis erreichte.

Der Nordüb-Explosion, von München kommend, fuhr am Sonnabend früh 4 Uhr 33 Min. infolge Versagens der Luftdruckbremse über die Haltestelle des bayerischen Bahnhofes in Leipzig auf die Drehscheibe und schob die dort stehenden leeren Güterwagen auf die Rampe. Die Locomotive, der Güterwagen, sowie der nachfolgende Gepäckwagen wurden erheblich beschädigt. Das Zugpersonal und die Reisenden wurden nicht verletzt. Der Zugführer rettete sich durch Abpringen. Nach einer Verspätung von 17 Minuten wurde die Fahrt fortgesetzt.

Wie aus Bräunsdorf mitgetheilt wird, ist der Tischlerlehrling Kämpel, nicht Giesel, von dem kürzlich an dieser Stelle die Rede war und der nach einer früheren Meldung seinem Meister Wegert in Böhrigen bei Köhnein 1500 Mark gestohlen und dann die Flucht ergriffen haben sollte, in Kleinschachwitz, seiner Heimath, ermittelt und nach der königlichen Landesanstalt Bräunsdorf, wo er bereits untergebracht gewesen war, zurückbefördert worden. Die gestohlene Summe beträgt aber nur 150 Mark, welches Geld der leichtsinnige Mensch bis auf 6 Pfg. vergeudet hatte. Von Bräunsdorf wird der Bursche der Staatsanwaltschaft ausgeliefert.

Die Falschmünzer, die in Borna ihr Unwesen trieben und Fünfsorntstücke, Thaler, Zweimarkstücke und Markstücke in großen Mengen angefertigt hatten, wurden am Donnerstag vom Schwurgericht Chemnitz abgeurtheilt. Das Gericht verurtheilte den wegen Münzverbrechens bereits zwei Mal mit je 4 Jahren, ferner mit 5 und 11 Jahren Zuchthaus vorbestraften Hauptschuldigen Schuhmacher Felber wiederum zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, seine gleichalterige Ehefrau zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, den früheren Polizeidiener Linke zu 3 Jahren Gefängniß und 5jährigem Ehrverlust, sowie dessen Sohn und Schwiegertochter zu drei Jahren bez. 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und entsprechendem Ehrverlust.

Ein Briefträger in Chemnitz sprang von einem noch im Gange befindlichen Straßenbahnwagen, fiel auf den Hinterkopf und erlitt dadurch einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Die Frage, ob notorische Socialdemokraten als Schulausschmittglieder fungiren können, hat nun durch eine Entscheidung des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts ihren Abschluß gefunden. Der Director und Verleger der „Volkstimme“, Landgraf in Burgstädt, war als Stadtverordneter in den Schulausschuß gewählt, und die Wahl war von der Königl. Bezirksschul-Inspection aufgehoben worden, da sie nicht mit dem Geiste des Volksschulgesetzes im Einklang stehe. Landgraf wandte sich beschwerdeführend an das Cultusministerium. Demgegenüber weist die oberste Schulbehörde darauf hin, daß den Bezirksschul-Inspectionen gesetzlich jenes Recht zusteht, und billigt die getroffene Ausschließung, indem sie ausführt, daß die von Landgraf vertretenen socialdemokratischen Ideen schlechterdings unvereinbar seien mit denjenigen Gesinnungen, deren Erzielung bei der Jugend als vornehmste Aufgabe der Volksschule zu betrachten ist. Die Grundlagen sittlich-religiöser Bildung, welche nach dem Befehl den Schülern durch Unterricht und Erziehung in der Volksschule übermitteln werden sollen, sind lediglich in einer mit der christlichen Religion im Einklang stehenden

Sitten- und Pflichtenlehre zu suchen, die vor Allem auch auf die Hebung und Stärkung geselligen Sinnes gerichtet sein muß. Ferner wird in der Begründung gesagt, wenn die Bezirksschul-Inspection angenommen habe, daß ein ausgesprochener Agitator für die revolutionäre Socialdemokratie nachtheilig für das Schulwesen einwirkte, so habe das Ministerium seinen ausreichenden Anlaß gehabt, die Verfügung der Inspection wieder aufzuheben.

Der Geschirrführer Wankelmuth in Annaberg fiel bei der Thoreinfahrt in das Brauereigeböth vom Wagen und gingen ihm die Räder des beladenen Wagens über den Leib, wodurch er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er sein Leben einbüßte. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittve mit zwölf zum großen Theil noch unmündigen Kindern.

In Glauchau sind kürzlich zwei bereits 25 Jahre alte Militärpflichtige, welche bisher zurückgestellt worden waren, da sie ihre Mütter ernähren mußten, diesen Verpflichtungen aber nicht genügend nachkamen, zur activen Truppe ausgehoben worden und sehen nun ihrer Einstellung demnächst entgegen.

Der Schuhmannschaft in Meerane ist es gelungen, den berüchtigten Einbrecher Hütterer aus Annaberg festzunehmen. Er hat bis jetzt nicht weniger als 44 Jahre 6 Monate Zuchthaus verbüßt. Dem Verhafteten wird u. A. auch der Einbruch im Pfarrhof zu Lengfeld zur Last gelegt.

Auf zweifache Weise suchte der 32jährige Bogenschütze H. aus Markneukirchen den Tod, ohne ihn zu finden. Er stellte sich in der Nähe von Adorf mitten in einen ziemlich tiefen Teich und gab dann einen Schuß auf sich ab; derselbe verletzete H. zwar erheblich am Kopfe, führte aber nicht zur Bewußtlosigkeit, sodas der Selbstmörder auch ohne ertrunken zu sein, sich wieder ans Trockene begab und längere Zeit im Walde umherirrte, bis er schwer verwundet und blutüberströmt aufgefunden und dem Krankenstift in Zwickau zugeführt wurde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat seine besondere Theilnahme an dem schweren Unglück ansprechen lassen, das den schweizerischen Gesandten Dr. Roth in Berlin betroffen hat, und mit seiner Vertretung bei den Vereidigungsfeierlichkeiten in der Schweiz den Gesandten in Bern, Herrn v. Willow, beauftragt.

In Berlin hat sich der Frobenstraße 27 wohnende Rechtsanwältin Sarah Württemberg, ein Mann von 60 Jahren, gleichzeitig mit seiner erst 25jährigen Gattin Lisa, der Tochter eines Ober-Postsecretärs, mittels Stychnin vergiftet. Nahrungsvorgaben haben das Ehepaar in den Tod getrieben. Als Leichen wurden Beide Freitag früh auf dem Sopha ihres Wohnzimmers nebeneinander liegend aufgefunden und dann nach dem Schauhause gebracht.

Am Donnerstag Morgen warf ein Reisender während der Fahrt zwischen Bruchsal und Heidelberg eine Flasche aus dem Schnellzuge Nr. 4 und traf einen neben der Bahnstrecke auf dem Felde arbeitenden Mann, der tödtlich verletzt wurde. Auf ein nach Heidelberg gefandtes Telegramm wurde bei Ankunft des Zuges nach dem Thäter gesucht, der jedoch nicht erndet wurde.

Die, wie mitgetheilt, in Niehl bei Rön aufgefundenen Leiche eines jungen Mannes, die in einem Sack steckte, ist die eines Bewohners aus Bonn, der seit einiger Zeit vermißt wurde. Es liegt nicht, wie angenommen worden ist, ein Verbrechen vor, vielmehr hat der Lebensmüde sich selbst den Sack umgebunden und sich dann in den Rhein gestürzt. Die Verletzung am Kopfe dürfte von Steinen im Strome herrihren.

Auf der Landkrone bei Görlitz wurde kürzlich eine regelrechte Jagd auf Raifäser veranstaltet, wobei insgesamt 40 Sack, à 2/3 Centner, solcher brauner Vernichter unserer Laubwälder gesammelt und vernichtet wurden. Das sind also 30 Centner oder ungefähr 1 1/2 Million Raifäser!

Vom Schnellzug abgestürzt ist am Donnerstag früh in Eiferwerda der Zugführer und erlitt derselbe Verletzungen am Arm und am Bein, konnte jedoch, nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, seinen Platz wieder einnehmen.

Von einem erschütternden Familiendrama berichtet man aus Brühwäld, woselbst die Familie Benzin, bestehend aus Mann, Frau und Tochter, gemeinsam aus dem Leben schied. Der Mann erhängte sich an einer Bettstelle, während Mutter und Tochter sich vergifteten. Als Grund zu der graufigen That wird Vermögensverfall angegeben.

Oesterreich. Zur Uebertrittsbewegung in Deutschböhmen wird des Weiteren gemeldet, daß am vorletzten Sonntage in Teplitz wieder 24 und in Trebnitz bei Leitmeritz 10 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten sind. Die Zahl der Personen, die in Trebnitz — woselbst der bekannte wackere Führer der Deutschen, Dr. Titta, einen heißen Kampf gegen das Ezechenthum führt — übertraten, beträgt bereits gegen 100. In Teplitz und Karbitz werden evangelische Gemeinden ins Leben gerufen.

Frankreich. Aus Cayenne meldet der Londoner „Daily Telegraph“, daß der Commandant der Artillerie in Cayenne, Namens Frost, auf der Teufelsinsel den Hauptmann Drehsus von den Gefängnißbehörden übernahm. Ueber Drehsus selbst wird berichtet, er habe bei der Uebergabe-Ceremonie keine Erregung gezeigt, aber mit Vergnügen die vertraute Artillerie-Uniform betrachtet und den Commandanten Frost gefragt, ob es möglich sei, ihm eine solche Uniform zu verschaffen. Er sei bei guter Gesundheit, doch scheine er sich in niedergedrückter Stimmung zu befinden.

— Ministerpräsident Dupuy ist von verschiedenen Seiten benachrichtigt worden, daß die Rationalisten und Antisemiten einer Anzahl Schulkinder Geld und Spielzeug geschenkt haben, um sie zu veranlassen, die Maneranschläge, welche den Beschluß des Cassationshofes in der Drehsus-Angelegenheit in ganz Frankreich bekannt machen sollen, abzurufen. Die Rationalisten hoffen, die Jugend ihrer Angestellten schätze dieselben vor jeder gerichtlichen Verfolgung. Der Minister des Innern hat den strengen Befehl gegeben, Jeden, der sich dieses Vergehens schuldig mache, dingfest zu machen und eine Untersuchung einzuleiten, um die dahinter stehenden Persönlichkeiten zu ermitteln.

Der Maire von Domont (Departement Seine et Oise) ist seines Amtes enthoben worden, weil er sich weigerte,

das Revisionsurtheil des Cassationshofes in der Gemeinde anschlagen zu lassen.

Spanien. Madrid. Am Freitag Abend ging, nachdem vorher Tag und Nacht Gewitter gewüthet hatten, ein Hagelsturm hier nieder, wie ihn Madrid und Spanien kaum je erlebt haben. Der Sturm währte nur eine halbe Stunde, während welcher Zeit taubeneigroße Schlofen herniedergingen. Dann waren alle Straßen wie im Winter sechs Zoll hoch mit Eisstücken bedeckt. In der Windrichtung sind alle Fensterscheiben der Stadt zertrümmert. Telephon- und Telegraphendrähte hängen zerissen hernieder. Thiere und Menschen stürzten verwundet auf die Straßen, auch sind mehrere Personen um's Leben gekommen; so wurde der Rutscher des Generals Blanco auf dem Bock von Hagelstücken erschlagen. Madrid sieht chaotisch aus. Der Schaden an Leben und Eigenthum ist ungeheuer. Madrid hat keine Anlagen, keine Gärten mehr, alle Bäume sind blattlos, alle Blumen zerissen, das Wasser schießt theilweise meterhoch in den Straßen und geht den Pferden bis an den Bauch. Auch vom Lande kommen unablässig Diobsposten. — Auch in San Pedro de Latarce (Provinz Valladolid) herrschte heftiger Sturm, der große Verheerungen anrichtete. 150 Häuser wurden zerstört, viele Personen getödtet. Bis jetzt sind 10 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Amerika. New-York. 200 Goldsucher sind auf der Reise nach Klondyke über die Edmonton-Route angekommen. 25 starben an Scorbut, 50 erkrankten, 10 erfroren, die übrigen verhungerten oder verübten Selbstmord.

Vermischtes.

— Leipziger Studentenstreiche im 16. Jahrhundert. Eine recht erbauliche Schilderung, wie die Leipziger Studenten zur Zeit des Kurfürsten August (1553—1586) ihre freie Zeit verbrachten, entwirft Paul Ziel in dem oben erschienenen Heft der Zeitschrift für „Kulturgeschichte.“ Die Zahl der Vorklesungen war nicht so groß, daß es den Studenten an Aufsatz gefehlt hätte, und die meisten von ihnen verwendeten diese Zeit nicht gerade auf wissenschaftliche Studien. Die zahlreich erwähnten Bier- und Weinschulden zeigen, daß Zechgelage nichts seltenes waren. Daß diese zur Nachtzeit ganz besonders häufig waren, darauf deutet ein Paragraph der Verbesserungsvorschläge für die Universität Leipzig von 1577, in dem gefordert wird, man solle, um Nachstörungen zu vermeiden, den Bürgern verbieten, die Nachtschwärmer durch Herausgabe von Hauschlüsseln zu unterstützen. Freilich waren die Studenten, die im Colleggebäude wohnten, durch den zeitigen Schlaf (um 9 Uhr im Winter, um 10 Uhr im Sommer) schon in ihrer Freiheit beschränkt; aber sie waren erfinderisch genug, um auf andere Art, sei es durch's Fenster, sei es durch Befestigung des Schlafers ins Freie zu kommen. Nächtliche Störungen kamen auch in großer Zahl vor. In den Trinkstuben selbst fanden Tumulte statt. Warden dann die Uebelthäter hinausgeworfen, so zogen sie lärmend durch die Straßen, brachten unbeliebten Personen eine Regenmüßel, beschädigten Häuser oder warfen Fenster ein, bis sie schließlich von den „Dienern der Stadt“ in ein sicheres Gewohnsam gebracht wurden. Aus den Collegstatuten über Aufrechterhaltung der Ruhe geht hervor, daß ähnliche Ruhestörungen auch in den Collegs und am Tage vorgekommen sein müssen. Zuschlagen der Thüren, Brüllen aus den Fenstern, unverschämte Redensarten scheinen an der Tagesordnung gewesen zu sein. Schimpfereien waren recht häufig: „Schelm, Dieb, Schurke“ scheinen die beliebtesten Schmeichelnamen gewesen zu sein. Auch die Familienangehörigen der Commilitonen wurden nicht geschont. Das führte oft zu Schlägereien, bei denen meistens Waffen verwendet wurden. Nicht selten nahmen diese einen blutigen Verlauf. Es scheint auch, daß die Studenten dieser Zeit schon regelrechte Duelle veranstaltet haben. Auch Stadtleute und Bauern waren vor den Angriffen der Studenten nicht sicher. Freilich waren die Angreifer auch manchmal auf seiten der ersteren. So wird aus dem Jahre 1561 berichtet, daß drei Kürschnergellen einen Studenten bei Abend überfielen und tödtlich verwundeten. Bei solchen Fällen kam es auch zu kurfürstlichen Gerichtsbarkeit. Dem weiblichen Geschlechte scheinen die Leipziger Studenten sehr zugethan gewesen zu sein; war es doch nöthig, Geldstrafen von 1 bis 3 Gulden festzusetzen, wer Mädchen mit ins Colleg brachte. Vor dem Universitätsgericht kamen aber auch manche wohl überlegte, gemeine Verbrechen zur Verhandlung. Im December 1558 verurtheilte einige Studenten den Stiefsohn eines Vaders zum Diebstahl. Im November 1579 wurde der Sohn eines Jemenser Professors wegen desselben Verbrechens durch das Schwert hingerichtet. Ein Student Goldstein suchte im Jahre 1567 mit mehreren Genossen von dem Wittenberger Bürgermeister und Apotheker, die zur Messe anwesend waren, durch Drohungen und Mißhandlungen 3600 Gulden zu erpressen. Goldstein wurde darauf nach wenigen Wochen auf dem Leipziger Markt in Gegenwart des Kurfürsten hingerichtet. Einer seiner Gefährten wurde lange Zeit darauf ergriffen, aber, da er der Sohn eines Professors war, wurde er nur damit bestraft, daß man ihn auf 90 Jahre von der Universität relegirte. Im allgemeinen war das Strafsystem der Universität sehr milde. Bei der Beurtheilung des geschilderten Treibens der Studenten muß man sich aber die allgemeinen Sitten der Zeit vergegenwärtigen. Für diese erschien das studentische Treiben nicht einmal als besonders schlimm. Trotz aller berichteten Mißthaten findet sich in den Universitätsacten die Bemerkung: „Ueber die Studenten ist nicht sonderlich zu klagen.“ Man muß ferner auch berücksichtigen, daß die Chronisten wesentlich nur die schlechten Seiten des studentischen Lebens verzeichnen und die guten verschweigen.

— Kunstreiterin und Prinzessin. New-York hatte jüngst einen romantischen Gast in der Person der Prinzessin Salm-Salm, die dorthin gekommen war, um den Veteranen des alten achten Regiments von New-Yorker Freiwilligen die Fahne zurückzuerstatten, unter welcher es in dem Bürgerkrieg unter dem Befehle ihres verstorbenen Gemahls gekämpft hat. Prinzessin Salm-Salm hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Sie ist von Geburt eine Kanadierin und wurde auf einer Farm in Durbec erzogen. Als junges Mädchen war sie eine verwegene Kunstreiterin und in diesem Berufe besuchte sie Washington kurz nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges. Dort begegnete die schöne Kunstreiterin dem Prinzen Felix Salm-Salm, und obwohl er nicht ein Wort englisch sprechen konnte, verliebten sich die beiden ineinander und heiratheten sich. Der Prinz hatte

In der preussischen und österreichischen Armee gedient und war nach den Vereinigten Staaten gekommen, um, wie viele andere Deutsche, als Freiwilliger in die Armee des Nordens einzutreten. Seine Tapferkeit und die Diplomatie der Prinzessin gewannen ihm das Commando über das achte New-Yorker Regiment, und er entledigte sich seiner Aufgabe so gut, daß er am Schlusse des Krieges zum General avancierte. Der Prinzessin wurde der Rang eines Kapitäns verliehen; und wie sie in ihrem 1876 erschienenen Buche „Zehn Jahre meines Lebens“ erzählt, pflegte sie an der Seite ihres Gatten an der Spitze des Regiments in Uniform zu reiten. Als der Bürgerkrieg sein Ende erreichte, ließ sich Prinz Salm-Salm durch seine Sympathien für Oesterreich bewegen, seine Dienste dem unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko anzubieten. Salm-Salm wurde dem Stabe des Kaisers zugetheilt und die Prinzessin wich niemals von seiner Seite. Endlich kam das Ende und der Kaiser und Prinz Salm-Salm wurden ins Gefängnis abgeführt. Prinzessin Salm-Salm erlangte einen Plan für deren Flucht, der scheiterte, aber später der Prinzessin für ihre Treue eine österreichische Staatspension sicherte. Dem Prinzen und der Prinzessin Salm-Salm wurde gestattet, Mexiko zu verlassen. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat der Prinz wieder in die Armee und fiel in der Schlacht bei Gravelotte. Die Prinzessin widmete sich der Krankenpflege unter dem Genfer Rothen Kreuz. Sie zog mit den deutschen Heeren nach Paris, Hospitalier organisierend und die Verwundeten persönlich pflegend, für welche Dienste ihr angeblich Kaiser Wilhelm I. das Eisene Kreuz verlieh. Obwohl erst 29 Jahre alt, hatte sie bereits drei Kriege gesehen. Der Tod ihres Gatten machte sie arm, aber eine entfernte Verwandte in Amerika, die sie niemals gekannt hat, hinterließ ihr ein beträchtliches Vermögen, und seitdem hat sie ein zurückgezogenes Leben geführt.

Vor einigen Tagen wurde im Ridgewood-Park in New-York von einem Vergnügungscomité ein seltsames Rennen veranstaltet. Teilnehmer daran waren: Ein Elefant, der größte, den man aufstreifen konnte, geritten von seinem Wärter; ein Zweirad, gefahren von einem bekannten amerikanischen Rennfahrer; ein Automobil-Wagen, den ein berufsmäßiger Automobil-Fahrer lenkte; Australischer Ven, ein sechs Jahre altes Pferd, der Stolz des New-Yorker Circus; und endlich Ven Ali, ein langhaariges, zweihörniges arabisches Kameel, von seinem Besitzer geritten. Die Thiere, die seit Jahrhunderten dem Menschen dienstbar sind, sollten den Kampf mit den Schöpfungen der Neuzeit aufnehmen. Das Rennen der Jahrhunderte war daher auch der stolze Titel, den die Betheiligten dem Rennen beigelegt hatten. Die Bahn war extra für diesen Zweck hergerichtet, und der Autostop-Gesellschaft war die Erlaubniß erteilt, ihre Aufnahmen zu machen. Das Rennen wird demnächst dem Publikum in London per Autostop vorgeführt werden. Nach einem kurzen Galopp wurde die Anordnung getroffen, daß Kameel und Elefant zusammen den Anfang machen sollten, daß dann der Automobil-Wagen nach kurzer Zeit folgen sollte, und zum Schluss das Pferd und das Zweirad in kürzeren Zwischenräumen. Dieses Arrangement war dadurch nothwendig geworden, daß beim Vorlaufe das Kameel vor dem Automobil-Wagen zurückgeschreckt und auch das Pferd stürzlich geworden war, während der Elefant drohte, den Radfahrer mit seinen Vorderfüßen zu zerwalmen. Der Elefant und Ven Ali hielten merkwürdigerweise als die ersten gleichen Schritt; dann fuhr der Automobil-Wagen ab und hatte schon $\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt, als Pferd und Zweirad ihm folgten. Nach einiger Zeit aber lagen alle Renner dicht bei einander. Die Bahn wurde nun zu eng. Der Automobil-Wagen nahm die Innenseite der Bahn, der Elefant die Mitte, und das Kameel trabte hinter ihm her. Pferd und Zweirad wurden also zurückgedrängt. Das Pferd schaute vor dem Automobil, von dem Rennfahrer jögerte natürlich, bei der Gefahr, von dem Elefanten zertreten zu werden. Endlich langten sie in folgender Reihenfolge an: Erster wurde der Elefant, 21 Jahre alt, 4 Tonnen Gewicht, zweiter troy allem der Radfahrer; darauf folgten der Automobil-Wagen, das Kameel und als letzter das Pferd. Das Resultat rief bei den Zuschauern die größte Erregung hervor.

Ein Prozeß gegen den Apostel Paulus. Ein Athener Blatt erzählt folgende Geschichte: Eine griechische Wohltätigkeits-Gesellschaft in Konstantinopel veranstaltete jüngst eine Sammlung. In dem an die griechische Colonie gerichteten Aufruf fand sich ein passender Satz aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Galater. Einige Tage, nachdem der Aufruf erschienen war, kam zu dem Besitzer der Druckerei, die das „Dokument“ gedruckt hatte, ein türkischer Polizeimann und fragte nach der Adresse eines „gewissen Paulus“, der an die Bewohner von ... Galata (Vorstadt von Konstantinopel) umfängerliche Worte gerichtet habe. Der Drucker, der bei der Geschichte kaum erst bleiben konnte, erwiderte, daß besagter Paulus schon seit 18 Jahrhunderten todt sei. Das nahm der Polizist aber sehr krumm, weil er der Meinung war, daß man sich über ihn lustig mache. Der feste Drucker, der sich weigerte, die Wohnung des Apostels anzugeben, wurde einfach eingesperrt, und es bedurfte erst der Dazwischenkunft des griechischen Patriarchen, um die türkische Polizei zu veranlassen, ihren Gefangenen wieder freizulassen.

Ausflug.

veranstaltet von der Section Schandau des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz.
Mittwoch, den 14. Juni, 3 Uhr nach dem Riebschgrund, Gohrischstein, Gohrisch, Hörnelweg. 3 Stunden.
Führer: Herr Schuldirektor Mohr.
Die Veranstaltung der Teilnehmer (Einheimische wie Fremde) erfolgt im Garten des Hotels zum Lindenhof.

Literarisches.

„Guter Rath ist theuer“, so heißt es zwar, aber das Sprichwort hat nicht immer recht, findet doch jede Hausfrau in der „Modenwelt“ (Berlin, Franz Vöpperheide, nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Große Modenwelt“) einen billigen Rathgeber, der jederzeit bereit ist, ihr zu helfen. Handelt es sich darum, sich selbst und die Seinigen modern und geschmackvoll zu kleiden, so bietet die Modenwelt nicht allein die schönsten Modelle mit dazu gehörigen Schnittmustern, sondern sie liefert auch einzelne Schritte nach jedem gewünschten Maße. Sie sorgt in gleicher Weise für die elegante, wie für die einfache Frau, sie denkt an die Kleinsten, wie an Badischen und die schulpflichtigen Knaben, ja selbst die Bedürfnisse des Hausherrn werden theilweise von der Modenwelt berücksichtigt. Neben allem, was die Mode in der Kleidung will und wünscht, bringt die Modenwelt das Beste und Neueste an Handarbeiten und hier wiederum nicht allein Radarbeiten, sondern gar manches, was mit Nadel, Nähnadel, Stichel u. s. w. auszuführen ist. Ruher dem Notwendigen findet sich alles, was zur Behaglichkeit und zum Schmuck des Hauses beiträgt. Die geschickte Theilung des reichen Inhaltes gestattet die Mode der Erwachsenen und der Kinder zu trennen, ebenso die Handarbeiten von dem, was Küche und Haus betrifft. Der belletristische Theil der Modenwelt bietet gesunde und auch amüsante Kost, so daß sich an der Lectüre Jung und Alt zu erfreuen vermögen.

Productenpreise.

Wien, den 10. Juni. Weizen 7 Mt. 30 Pf. bis 8 Mt. 10 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 7 Mt. 15 Pf. bis 7 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 7 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 6 Mt. 65 Pf. bis 7 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Heu 2 Mt. 70 Pf. bis 3 Mt. 20 Pf. pr. 50 Kilogr. — Stroh von 1 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. — Pf. pr. 50 Kilogr. — Der Hl. Kartoffeln von 6 Pf. bis 7 Pf. — Butter 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. pr. 1 Kilo.

S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Borsdorf-Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Borsdorf nach Schandau
Sm. 2.01(=)	Sm. 2.28(=)	Sm. 5.12 B. *)	Sm. 1.28(=)	Sm. 1.31(=)
5.59* I-IV	4.15*)	7.28 „ *)	6.22(=)	5.18*)
6.48(=)	6. —*) I-IV	8.02 „ B.-Z.	8.50*)	(I-IV)
8.15 I-IV	6.46 I-IV	10.43 „ „ *)	12.05 „	8.40(=)
9.06(=)	7.07 „	12.09 „ „ „ *)	4.25*)	8.48*)
9.34*)	8. —*)	12.32 „ B.-Z.	5.40(=)	10.28*)
11.15* I-IV	9.35*)	1.59 „ B. *)	7. —	12.08 „
Nm. 12.51	10.50 „	3.35 „ B.-Z.	9.25*)	2. —*)
12.56 „	11.25(=)	4.31 „ B. *)	—	4.36*)
2.43*)	11.46(=)	5.42 „ B.)	—	5.24(=)
4.03 I-IV	Nm. 12.50 „	5.52 „ B.)	—	5.50(=)
5.13*)	1.55 I-IV	7.03 „ B.)	—	7. —
5.21 „	2.20 „	9.03 „ B.-Z.)	—	8.35*)
5.47(=)	3.15 „	(I-IV. Rl. n. B.)	—	9.25*)
6.19(=)	3.45*)	10.31 B. Z. (=)	—	10.24(=)
6.35 „	4.30 „	11.02 B. *)	—	11.02(=)
7.28 „	4.55*)	3.11 „ B.-Z. (=)	—	—
7.45 „	6.10 I-IV	—	—	—
8.28 I-IV	6.23 I-IV	—	—	—
8.56)	7.55* I-IV	—	—	—
9.18*)	9.48(=)	—	—	—
10.18 *)	11.45*)	—	—	—

*) Geographie mit L.-III. Hölle.
*) Abh. I. Kruppen.
*) Sonn- u. Feiertag.
*) D. Jug. (Wahrgänger.)

Von Schandau n. Borsdorf.	Von Borsdorf nach Schandau	Von Schandau n. Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Schandau n. Borsdorf	Von Borsdorf nach Schandau
Sm. 6.12	Sm. 4.59	Sm. 5.12	Sm. 5.48 von	Sm. 8.50	Sm. 6.48
8.28	7.42	7.20	Neuhabt.	12.50	11.50
12.25	10.47	10.03	7.57	4.18	3.65
8.36	7.06	6.20	10.38	7.15	6.92
8.35	4.46	3.55	9.25	10.35	8.57
7.45)	8.40 B.	6.52	4.39	—	—
10.35)	Neuhabt.	9.29	7.28	—	—
			10.02	—	—

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden n. Schandau	Von Schandau	Von Borsdorf n. Schandau	Von Borsdorf n. Schandau
Sm. 6. —	Sm. 6. —	Sm. 5.45 bis	Sm. 7.10	Sm. 7.30
8.00	7. —	8.20 „	9.50	9.45
10.40	8. —	10.35 „	11.05	12.05
Nm. 1. —	9. —	11.50 „	11.25)	1.10)
1.50)	9. —	12.10 „	11.60	1.50
3.40	10. —	12.35 „	12.55	3.40
4.15	11.15)	1.45 „	2.05	4.20
5.10	12. —	3. —	3.40)	5. —)
5.40)	1. —	3.25 „	4.05	6. —
6.10	3. —	5.50 „	5.05	8.05
6.45	—	—	7.05	—

Abfahrten des Dampfbootes.

Vom Hauptollant:	Vom Bahnhof:
Borm. 4.50*)	Radm. 3.05
5.40	3.45
6.30	4.15
7.10	4.50
7.45	5.20
8.45	6.05
9.15	7. —
10.25	7.25
10.55	8.10
11.50	8.45
Radm. 12.30	—
1.40	10. —
2.25	—

*) Nur Sonntags.

Fahrplan der elektr. Straßenbahn Schandau-Wasserfall.

Abfahrt von Schandau „Hotel Lindenhof“:	Abfahrt vom „Großen Wasserfall“:
Borm. 5. —**	Radm. 2. —
5.20**	2.20
5.40**	2.40
6. —	3. —
6.20	3.20
6.40	3.40
7. —	4. —
7.20	4.20
7.40	4.40
8. —	5. —
8.20	5.20
8.40	5.40
9. —	6. —
9.20	6.20
9.40	6.40
10. —	7. —
10.20	7.20
10.40	7.40
11. —	8. —
11.20	8.20
11.40	8.40
Mittag 12. —	9. —
Radm. 12.20	9.20*
12.40	9.40*
1. —	10. —
1.20	10.20*
1.40	—

** Nur an Sonn- und Festtagen.
Die Wagen der mit * versehenen Fahrzeiten verkehren nur bis Schuppenhaus bez. Depot.

Feuer-Meldestellen befinden sich:
Zischlermeister U. Adler, Poststraße.
Mühlensarbeiter S. Grubner, Sebnitzerstraße.
Spediteur Wertig, Fernsprecher No. 12, Kirchstraße.
Bädermeister Weine, Badstraße.

Mückenspiritus
— bestes Schutzmittel gegen die lästigen Stiche der Mücken — empfiehlt in Fl. zu 30 u. 60 Pfg. die
Adler-Apotheke Schandau.

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Theerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W. v. Frankfurt. N. zu machen. Preis pr. Stck. 50 Pf. bei
G. Pflug, Adler-Apotheke.



Hotelbonbücher,
Kellnerbonbücher,
Copirbücher,
Contobücher,
Shannon-, Bellers-
und Soemnecken-
Brief-Ordner
empfiehlt
Gustav Bossack,
Poststrasse.

Loose
zur ersten Klasse der königlich
Sächsischen Landes-Lotterie,
Ziehung am 10. und 11. Juli 1899,
empfiehlt
Otto Böhme,
Collecteur der Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.
Schandau, Markt Nr. 3.

**Parquetboden-
Wachs**
von **A. Finsler in Zürich,** vorzüg-
liches Fabrikat, in Blechbüchsen
à $\frac{1}{2}$, 1, $2\frac{1}{2}$, 5 Kilo.
// 1,35 2,40 5,80 11,—
Stahlspähne.
Haupt-Depot:
**Flora-Drogerie
Paul Hille,**
Schandau, Colonnadenbau.

Wer
Kanarienvögel
besitzt, betrachte das Schaukasten der
neuen **Drogerie, Paul Hille,**
Schandau.

Butter
billig.
Verkaufe
feinste Molkerei-Tafelbutter,
gegalzen oder ungegalzen, jeden Dienstag und
Freitag frisch ankomend, à Pfd. 1,10 Mt.
 $\frac{1}{2}$ Pfund-Stückchen 55 Pfg.
Adolf Storm, Badstraße.

Rattentod
(Selig Zimmisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen und Haustiere. Zu haben
in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mt. bei
Paul Hille, Flora-Drogerie, Schandau.

Ein Pianino,
gut im Ton, sofort auf einige Wochen zu
mieten gesucht. Offerten mit Preis-
angabe an die Expedition der Elbzitung.
3000 Mark
als zweite Hypothek (innerhalb der Brandkasse)
werden zu 4 % auf ein sehr schön gelegenes
Grundst. in best. Zust. zum 1. Juli gesucht.
Adr. unt. G. W. 50 an die Exped. der Elbzitung.

Nachdem ich für die Stadt Schandau und
den dazu gehörigen Ortschaften als
Sebammie
in Pflicht genommen worden bin, erlaube
ich mir, geehrte Damen bei vorkommenden
Fällen um geneigte Berücksichtigung zu
bitten.
Frau Marie Hentschel,
Schandau, Poststraße 301.
Locken, eine Zierde jeder Dame, erhält man
in kurzer Zeit ohne
Neunen mit Herrn. Neusch's gen. gesch. Locken-
Kreuzer Adonis. Macht ebenso hä-
gendes Kinderhaar schnell lockig u.
wellig. Fl. 0,60. Entschleunigungspulver
zur sehrigen Entfernung fettiger Haare
1,50, 6 Ect nur mit Firma Herrn.
Neusch, Post, Magdeburg. Hier bei
R. Riehme Nachf., Part., Post-
strasse 140, Paul Homann,
Friseur, Basteiplatz, O. Böhme,
Drogerie, Markt.

**Eine Ladung bester
Braunkohle** ist wieder ein-
getroffen.
Herrn. Reichert.

Größeren Posten
Sägespähne
hat billig abzugeben
Dampfsägewerk Postelwitz.

**1 Hausbursche und ein
Stubenmädchen**
werden sofort gesucht. Zu erfragen in der
Expedition der Elbzitung.

Sämmtliche Kindernährmittel

in stets frischen Packungen und vorzüglichsten Qualitäten, als:
Kindermehl von Nestlé, Kuffecke und Rademann, Hafermehl von Knorr und Weibezahn, Maizena, — besten Milchsucker, — Eichelcacao, Arrow-Root, feinstes Kraftmehl, Schweizermilch,
 empfiehlt als: **Special-Artikel** die

Adler-Apotheke zu Schandau.

Präparate zur Pflege des
Haares,

- als:
- Arnikahaaröl zu 25 und 50 Pfg.,
 - Bay-Rum zu 75 Pfg.,
 - Brillantine zu 75 Pfg.,
 - Chinapomade in Büchsen zu 35 Pfg.,
 - Eau de Quinine zu 150 Pfg.,
 - Eis- oder Ricinusölpomade in Büchsen zu 35 und 50 Pfg.,
 - Franzbranntwein zu 25 und 65 Pfg.,
 - Haarspirituz zu 100 Pfg.,
 - Haarfärbemittel,
 - Klettenwurzelhaaröl zu 25 und 50 Pfg.,
 - Kopfschuppenpomade zu 50 Pfg.,
 - Pappelpomade zu 35 Pfg.,
 - Stangenpomade zu 50 Pfg.,
 - Ung. Bartwiche in Tuben zu 15 u. 25 Pfg.

empfehlen die
Drogenabtheilung
 der Adler-Apotheke Schandau.



Unübertroffen an Wohlgeschmack,
 praktischer in der Verwendung u. billiger
 als Maggi und Liebig.

Alleinverkauf: Flora-Drogerie P. Hille,
 Colonnadenbau.
 Proben gratis. Proben gratis.

Loose

zur
Deutschen

Kunstaussstellung Dresden 1899
 (Ziehung im October)
 à 1 Mark

sind zu haben in der
 Expedition der Säch. Elbzeitung.

Ortskrankenkasse Reinhardtsdorf.

Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse
Reinhardtsdorf findet

Sonnabend, den 17. Juni 1899 abends 8 Uhr
 im **Gasthose zu den drei Fichten** statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag und event. Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1898.
2. Mittheilungen.
3. Etwasige Anträge, die aber vorher bis 16. Juni beim derg. Vorst. schriftlich oder mündlich anzumelden sind.

Reinhardtsdorf, den 11. Juni 1899.

Der Kassenvorstand: **Herm. Richter**, 3. St. Vorst.



Braunkohlen, Steinkohlen, Coaks,
 nur preiswerthe und feinste Marken, liefert

Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig), Markt und Zaukenstr. 58b.

Verehrte Hausfrau!

Ist Ihnen der Inhalt Ihres Leinen-
 schrankes lieb und werth, so ver-
 wenden Sie zum Waschen und
 schonende **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Achten Sie jedoch bitte genau
 auf den Namen „Dr. Thompson“
 und die Schutzmarke „Schwan“, da minderwerthige Nachahm-
 ungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant:

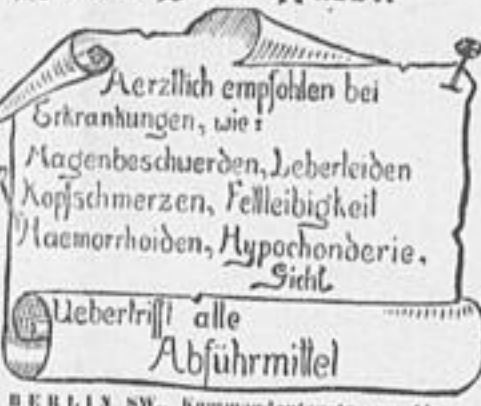
Ernst Sieglin in Düsseldorf.

SARATICA

Natürliches Minera'-Bitter-Wasser

Einzig! in seinem . . .
 mild-herben
 appetit- . . . **Geschmack!**
 reizenden
Unerreicht! in seiner . . .
 milden
 stets . . . **Wirkung!**
 sicheren

Man fordere . . .
 in allen
 Apotheken,
 Drogerien, Colonialwaren-
 Handlungen etc. Wo nicht zu
 haben, wende man sich an die
 Generaldirection der
 mähr. Bitterwasser-Quelle „Saratika“
 • Julius Schreiber — BERLIN SW., Kommandantenstrasse 11.



Für die uns anlässlich unserer Vermähl-
 ungsfeier von Freunden und Bekannten dar-
 gebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
 wir hierdurch den herzlichsten Dank.

Schandau, den 7. Juni 1899.

Robert Augst und Frau.

Wolfsberg.

Jeden Mittwoch

frische Plinsen und Kaffee,
 wozu freundl. einladet **Ed. Roeseler.**

Gasthof Ostrauer Mühle.

Jeden Mittwoch

Plinsen und ff. Kaffee.
Emil Heinze.

Streng reell.

Zwei Herren im Alter von 21—23 Jahren,
 welchen es an Damen-Bekanntheit fehlt,
 suchen auf diese Weise die Bekanntheit
 zweier hübschen jungen Damen. Gest.
 Offert. mit Photographie bitte unter K. G. 99
 postlagernd Schandau zu senden.

In meinem Wohnhaus in Wendisch-
 fähre sind per sofort, event. 1. Octbr.

2 Wohnungen, Parterre und 1. Etage
 im Ganzen oder getheilt zu vermieten.

Baumeister **Max Dorn.**

Möblirtes Stübchen,

möglichst mit sepr. Eingang, sofort zu mieten
 gesucht. Off. mit Preisangabe unter K. L.
 an die Exped. der Elbzeitung.

Verloren

wurde am Freitag Abend auf dem Wege
 Rudolf Sendigstraße - Postplatz - Hohn-
 steinerstraße eine **Damenuhr**. Geg. Bel.
 abzugeben in der Expedition der Elbzeitung.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Theil-
 nahme, welche uns bei dem Begräbnis unseres
 lieben **Curt** zu Theil geworden sind, sagen
 hierdurch ihren herzlichsten Dank.

Rippen, am Begräbnistage.

Max Richter, Tischlermeister,
 und Frau.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
 Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Zur Dachdeckung in Schiefer, Ziegeln, Solzement, **J. Kinzel**,
 Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigsten Preisen
 Lager sämmtlicher Materialien am Plage. Dachdeckermstr.

Prager Bettfedern zu billigst. Preisen empfiehlt **Marie Ronneberger.**
 Gleichzeitig mache auf meine Bettfedern-Reinigungsmaschine aufmerksam.

Böhmische Braunkohlen, Steinkohlen, Coaks,
Anthracit, Briquets
 in nur bester Qualität empfiehlt billigst

Gotthelf Böhme, Schandau.

Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von
Carl Glaser

empfehlen sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlass-
 berechnungen, Steuer-Reclamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und
 Invaliditäts-Versicherungssachen.

Hafer-Cacao, vorzüglich im Geschmack, à Pfund 1 Mk., empfiehlt
Pauline Schneider, gegenüb. Hotel Lindenhof.

Särge in allen Größen und Preislagen **Georg Zschaler**, Bad-
 hält stets vorräthig straße.

Haus- Wasserleitungen, Kloset-Anlagen,
Badeeinrichtungen werden solid und
 billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
 Badeeinrichtungen und Kloset-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Vorzügliche Corsets in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen.
 •••••••• **Max Schulze, Marktstraße. 14.** ••••••••

Auslese-Kaffee, à Pfd. 68 Pfg. empfiehlt **P. v. Schneider**,
 gegenüber Hotel „Lindenhof“.

Verantwortlicher Redacteur Oscar Dieke. Druck und Verlag von Degler & Feuner Nachf., Schandau.
 Hierzu als Beilage: „Welt und Zeit“.

Die Maschinenstrickerel von Rich. Reinsch, Badstr. 157.
 fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Cacao, Tafelchocolade, Thee,
 Pfd. 1.80, 2., 2.40, 2.80 Mk. à Pfd. 2.40, 3.— u. 4.— Mk. à Pfd. 80 Pf. bis 4.— Mk.
 empfiehlt **Pauline v. Schneider**, gegenüber dem Hotel Lindenhof.

Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße,
 empfiehlt sein reichhaltiges Uhren- und Brillenlager.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von
Ernst Mering, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Möbel in grosser Auswahl,
 solid ausgeführt, empfiehlt zu billigsten Preisen **Georg Zschaler.**
 Bau- und Möbelfacherei

A. Aepfelwein, H. A. Forkert, Wendischfähre. Fruchtweine
 Fruchtsäfte, billigst.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen u. Zickelfelle sowie
 Rind- u. Kaphaute, kauft die **Kohleder-Handlung E. Hammer**, Markt-
 str. 16.

**Die Maschinenstrickerel von Max Eckardt, Kirch-
 hält sich einer regen Benutzung bestens empfohlen.**

Das **Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft,**
 schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
 Achtungsvoll **Ernst Niesel.**

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 184,
 zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und
 Kloset-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.



Welt und Zeit

Nummer 10

Unterhaltungs-Beilage

Jahrgang 1899

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel und -Zeichnungen wird strafrechtlich verfolgt.)

Schranken.

Roman von E. Vely.
(9. Fortsetzung.)

„Sie haben sich die Sache vielleicht schon überlegt,“ fuhr Heinz fort.

Mit einem Sprung war der Maler wieder neben ihm.

„Noch ein Wort, Reptil —“ und Heinz wich zur Seite, Drobel's Körperkraft war berühmt.

„Weil Du noch Etend durchkosten sollst, darum bist Du sicher vor mir und meinem Griff — ich be-

sudele mich nicht!“ sagte er mit unfäglicher Verachtung, dem Feigling in's Gesicht blickend. „Höre ich aber jemals, daß Du sie verleumdest oder meine reine Verehrung für sie in Deiner gemeinen Weise deutest, dann — stehe ich auf dem Platze, und nicht mit der Pistole, mein Herr Keulenhard, sondern mit dem Instrument, das solchem Gelichter gebührt, mit der Peitsche!“ Dann schlug er die Thür hinter sich zu, nicht eine Bewegung hatte der Zurückbleibende gemacht. Draußen riß er, unbekümmert um den Zug, das Tuch ab und sein Dokument, wie eine Fahne schwenkend, verließ er das Haus.

Heinz sank in einen Sessel, ein rother Nebel wogte vor seinen Blicken, in seinem Kopf klopfte es zum Zerspringen — was war das für ein ungewohntes, beängstigendes Geräusch? Welch' eine Angst drückte ihm die Brust? Wie ein Ball stieg's ihm in der Kehle auf und

wollte ihn ersticken. Ach, nein — ein befreiender Athemzug. Er riß das Fenster auf und bog sich weit hinaus, dann trat er an den Spiegel und musterte seine Züge. Verzerrt erschienen sie ihm, die Augen weit hervortretend. Was war das für ein Aussehen für einen jungen Ehemann? Er zwang sich mit Gewalt zu einem anderen Ausdruck — wenn ihn Trude so sähe, müßte sie ja erschrecken und das sollte nicht sein, sie sollte ihn lieben, nicht eine Regung ihres Herzens durfte etwas Anderes sein, als Liebe, kein Gedanke einem Andern gehören —

Ah — wer kam da über den Teppich — der Spiegel zeigte ihm einen blonden stattlichen Mann —

„Sie wünschen“, sagte er langsam, starren Blickes — „Herr Reinbold?“ Ja, er sollte wissen, daß er ihn kannte, daß er auf seinen Besuch vorbereitet war — und dann, ja, was er dann that dem Manne, welcher

kam, um über ihn, den Getäuschten zu lachen, ihm das Herz Trudens streitig zu machen wegen älterer Rechte — ihn tödten, niederschlagen wie einen räudigen Hund.

„Ja“, der Antwortende hatte erst Zeit gebraucht, sich von seinem Erstaunen zu erholen, „ich heiße ja Nickelt, Herr Keulenhard! Der Diener war nicht da, der Bote drang mir das auf — so erlaubte ich mir —“

„Freilich, Nickelt, der neue Kutscher! Freilich“, verbesserte sich Heinz und warf seine Unterschrift auf das Papier. „Es ist“, er zwang sich zu lachen, „weil Sie eine so verteuflerte Ähnlichkeit haben mit einem — ja, mit dem Kerl, dem Reinbold! Sie können gehen!“

Der Kutscher schüttelte den Kopf; eine etwas sonderbare Art hatte dieser neue Herr. — Heinz riß das Couvert auf, Gerichtsiegel — was hatte man ihm denn da zu sagen? Vielleicht wegen seiner Klage gegen Ida! O, sie und das Mädchen



Hermann Sudermann, 1. Literatur und Kunst Seite 78.

neue Herr. — Heinz riß das Couvert auf, Gerichtsiegel — was hatte man ihm denn da zu sagen? Vielleicht wegen seiner Klage gegen Ida! O, sie und das Mädchen

mit den forschenden, verachtungsvoll blickenden Augen sollten seine ganze Strenge erfahren. —

Nicht die Nachricht, daß seine Klage gewonnen, sondern eine Vorladung für ihn zu einem bestimmten Termin in Sachen der Vormundschaft für die Kinder der Bertha Bötti, geborenen Keulenhard, im Waisenhaus dahier, wegen Geltendmachung ihrer Erbschaftsansprüche an den Nachlaß weiland Richard Keulenhard's.

Da war's! Doch ein Versuch, ein Angriff auf seinen künstlichen Bau. Er faßte wieder wie ein Taumelnder um sich — wenn nun doch noch am Ende das Testament für ungültig erklärt, als ein beeinflusster Wille eines Geisteskranken.

Sollte und mußte er hergeben, was ihm so schwer zu erwerben gewesen, was ihm endloses Nachdenken, schlaflose Stunden, die Opferung des letzten „guten Restes seiner selbst“ gekostet?

Und dann? Bah, an dem Urtheil der Welt lag ihm nichts. Jetzt verdammt man ihn heimlich und schüttelte ihm öffentlich die Hand, denn er war ja ein „reicher“ Mann — aber ohne das Geld stürzte alles für ihn zusammen — ja, was dann? Arbeiten? Er lachte hell auf. „Für Weib und Kinder vielleicht sogar? Ich?“

Und in einer Reihe zogen Bilder an ihm vorüber, Arbeiter mit schwieligen Händen, den Schweiß von den beruhten Gesichtern wischend — nein, nur das nicht. Blasse Gestalten, die Feder in der Hand, wie sie in den Schreibstuben der Rechtsanwälte saßen, im dämmernden Hoflicht durch trübe Fensterscheiben blickten — Sprachlehrer, tiefe Büdlinge an den Thüren ungebildeter Banquiers machend. — Nein, o nein! Er konnte ja so wenig! Was war denn das? Das Rollen einer Kugel, der dumpfe Ruf „faitos votro jou“ — die Krücke, welche sich über das grüne Tuch hinschiebt — Croupier? Und Trude, sein schönes, junges Weib?

Er streckte die Hände aus und wehrte ab. Und er selber kam wieder in's Taumeln. Wo war ein Sessel? Ah, endlich war er erreicht, und wie vorhin fiel er tief athmend nieder auf die trachenden Seidenpolster. Der rothe Nebel, das Klopfen im Kopf, das schreckliche, der Ball, welcher aufstieg, und nun auch noch eine fremde Hand an seiner Kehle? Nein — nein! Hatte er geschrien? Hatte ihn jemand gehört?

Er blickte scheu im Zimmer umher — nein, er war allein!

„Das, das muß sie trösten, aufheitern, es muß!“ sagte Drobel immer im Selbstgespräch vor sich hin und focht mit den Armen durch die Luft, und zur Abwechslung blieb er dann einmal stehen, sprach das Wort „Schurke“ aus und ballte dann die freie Faust.

Er war auf dem Wege zu Seraphine, und zwar machte er ihn zu Fuße, denn in voller Erregung hätte er ihr nicht nahen mögen. Er, der sonst für einen plumpen Gefellen galt, hatte die zarteste Rücksicht für die kleine, hilflose Frau.

Kopfschüttelnd dachte er an Heinz' Bemerkungen zurück; freilich, was sollte er sich belügen? Er hatte Seraphine angebetet, sie allerdings sich nicht mehr um ihn gekümmert wie etwa um einen aufwartenden Pudel.

Seine Finger zuckten, er hätte das Papier zusammengeballt, wäre ihm nicht rechtzeitig eingefallen, daß er's ihr bringen wollte.

Armer, kleiner Seraph! Da plötzlich überließ ihn

heiß. Er hatte noch gar nicht nachgedacht, was eigentlich aus ihr werden sollte, und sie in ihrem dumpfen Hinbrüten auch nicht. Vorläufig war's ihm darum zu thun gewesen, eine Genugthuung von dem Schändlichen zu beschaffen — da war sie. — Aber dann? Mehr als das Aeußerste, was das Gesetz ihm vorschrieb, würde Heinz Keulenhard kaum thun, und Seraphine war ein behagliches, fast verschwenderisches Leben gewöhnt. Sollte sie nun entbehren, grobe Schuhe tragen und gestickte Kleider, welche sie selber nähte?

Dann schalt er sich: „Teufel es ist nicht zum Lachen!“

Wenn Seraphine zu ihrer Kunst zurückkehrte? Die milden, kleinen Füße würden noch lange den Dienst versagen! Und sie hatte niemand zum Schutz auf der weiten Welt als ihn. Ihn! Er stand auch allein. Er hatte sich ein ganz hübsches Leben geschnitten, auch sparsam war er gewesen.

Zum Kukul! Ah? Er süßte sich nicht so. Zähle er nicht die gleichen Jahre, wie Heinz Keulenhard — und der hatte eine junge Frau.

„Alter Drobel“ — das sagte sie immer so komisch, die Schelmin, und dann kam er sich wirklich väterlich vor. —

Seraphine saß zusammengelauert, trotz der warmen Jahreszeit in ein Tuch gehüllt, in einem tiefen Sessel. — Die Kinder spielten zu ihren Füßen.

„Das ist gut, lieber alter Drobel, daß Du da bist! Ich habe schon so gewartet!“

„Geschäfte, Seraph, Geschäfte!“

„Ach ja, die tödten die Zeit! Ich habe sogar nichts zu thun!“

Er deutete auf die Kinder.

„Ihr Lachen thut mir weh!“

„Das geht auch vorüber, und Du wirst's wieder gern hören.“

Sie antwortete nicht, ihre Blicke suchten die grünen Bäume und die ziehenden Wolken.

„Weißt Du, Drobel, ich möchte fort!“

„Fort?“ Dies eine kleine Wort brachte ihn fast aus seiner Haltung. „Fort?“

„Begreifst Du das nicht — von hier fort, wo ich so viel Schmerzliches erlebte, wo man mir die Flügel brach.“ Sie streckte dabei die Arme ein wenig aus und ließ sie dann wie ermattet wieder herabsinken.

Er nickte, weil er ihr ja nie widersprach, und dann legte er ihr stillschweigend die Schrift auf den Schooß.

„Das hat er ruhig bekennen können?“

„Noch viel Schlimmeres würde er unterzeichnet haben — und hätte er's nicht gethan, beim Himmel, ich würde ihn auf der Stelle niedergeschlagen haben, wo er stand.“

„Du hast Dich einer Gefahr ausgesetzt?“ fragte sie leise.

„Für Dich, Seraph — weil ich Dich lieb habe, sehr lieb.“

„Ich weiß es, lieber, alter Drobel!“

Wenn das eine Antwort nur nicht immer wieder-gekehrt wäre.

„Du weißt es?“ fragte er erstaunt.

„Du bist mein Schützer, mein Freund —“

Er rieb die Hände wie in Verlegenheit aneinander.

„Nicht jetzt erst, Seraph — es ist schon lange, damals, in Paris! Du hast es wohl kaum gemerkt, aber — na, was läßt sich darüber sagen —“ brach er ab und senkte den Blick.

„Damals — ach, damals! O, Drobek, wenn die Erinnerung nicht wäre!“

„Ja“, sagte er lakonisch.

Dann faltete sie das Papier zusammen.

„Wer weiß darum, wer glaubt daran? Ich bin beschimpft, und nie mehr läßt sich das verwischen.“

„Doch!“ rief er energisch. „Glaubst Du denn gar nicht mehr an rechtschaffene Menschen und ehrliche Herzen?“

„An Dein's Drobek, muß ich freilich glauben!“

Wie ein jauchzender Laut kam es aus seiner breiten Brust. „Mußt Du —? Thust Du? Ist das wahr? O, mein kleiner Seraph, sage das noch einmal, Du weißt ja nicht, wie gut das thut.“

Und er sank zu ihren Füßen nieder und streckte die Hände empor, und dann legte er den Kopf an ihre Kniee und schluchzte —

Sie beugte sich zu ihm nieder.

„Drobek, lieber, lieber Drobek.“

„Du gehst fort“, sagte er wie trozig zwischen den Zähnen.

„Könnte ich hier bleiben?“ fragte sie mit ihrer süßen Kinderstimme.

„Nein“, rief er, „das nicht — aber mich, mich könntest Du mitgehen heißen, das ist's!“ Eine lange Pause. Nun war's bei ihm vorüber, er hatte wieder seine Selbstbeherrschung erlangt und stand auf, ihr die Hand hinhaltend.

„Verzeih, Kind — man hat auch mal weiche Augenblicke.“

In ihren Mienen war ein heller Schein. „Verzeihen — was sollte ich? Daß Du mir gut bist, thut mir wohl, so wohl!“

„Und wirst den alten Brummbär drüben nicht vergessen?“

„Wenn ich nun sagte: Geh mit — so wolltest Du es, ja?“ fragte sie sanft. Er schüttelte das Haupt.

„Nein, Seraph, laß mich ehrlich sein, die Stunde ist zu wichtig dazu. Mitgehen, heute, morgen noch alles für Dich thun dürfen — und übermorgen vielleicht kommt Einer, der Dich die Vergangenheit vergessen macht? Das ertrüge ich nicht. Ich habe wohl das Zeug, ein guter Haushund zu sein, aber — zum Fortjagenlassen fehlt mir die Courage. So wird's besser sein, wir sagen einander hier Lebwohl!“

Wie unter einer schmerzenden Berührung zuckte sie zusammen.

„Das ist das Schiff — so!“ rief der kleine Heinz drüben vom Fenster herüber, eine Fußbank vor sich herschiebend. „Nun steig ein, Lisa — fort geht's

wieder auf's große Wasser — kein Haus ist da, kein Wald! Du weißt es doch noch? Fort in die weite Welt.“

Fast trozig murmelte die junge Frau: „Ich verlange nichts mehr vom Leben!“

„Aber das Leben von Dir! Wann willst Du denn reisen?“

Mit einem Aufschrei streckte sie die Arme nach ihm aus, und da schlang er die seinen um sie und zog sie an die Brust.

„Kind, Seraph — wenn es nicht zu viel wäre, was ich wünschen möchte. Wenn ich sagte: Du bist schwer geprüft, aber gut kann's doch noch werden. Wärmt man sich nicht an der heißen, sengenden Sonne, thut's auch ein tüchtiges, häusliches Kaminfeuer. Wenn

ich Dir ein liebender Gatte, ein Schutz, Deinen Kindern ein Erzieher sein könnte — das wäre das Höchste, was ich jemals begehren wollte. Mich hält hier nichts. Soll ich Dich so hinüberführen, willst Du zu vergessen suchen in einem neuen Leben?“

„Deine Frau soll ich sein, die Kinder und ich sollten Deinen ehrlichen Namen tragen?“ fragte sie unter Thränen.

Er streichelte das schimmernde Köpfchen.

„Verne mich lieb haben — habe nur den Willen dazu!“

Ein heller Strahl brach aus ihren Augen, und der erste Versuch, zu lächeln, verschönte wieder ihr Gesicht:

„Ich will — ich will!“

Erst, als Henrika die Stelle wieder sah, auf welcher sie neulich den Stieglitz gefunden, kam es ihr wieder zum Bewußtsein, daß sie ihre Schritte in die Anlagen gelenkt — und wie eine Beschämung war's dabei. Sie zog den Schleier über's Gesicht. Die Dämmerung kam, die Luft war mild und ein

Düsten darin, wie damals. Sie ging mit schnellen Schritten quer durch die Anlagen, um die belebte Straße zu gewinnen.

„Ah — so eilig um diese Zeit? und hier? Erst glaubte ich mich zu täuschen und ging Dir nach, nun ist's doch wahr.“

Anna Zimmerich stand neben ihr.

„Guten Abend, Tante!“

„Ist Dir wohl nicht ganz angenehm, diese Begegnung mit mir?“

„Warum sollte sie mir unangenehmer sein als irgend eine andere?“



Und er sank zu ihren Füßen nieder —

(Fortsetzung folgt.)

Lawn-Tennis

von Erich Josty.

Wir freuen uns, unseren geschätzten Lesern in dem Verfasser dieses hochinteressanten Sportartikels einen neuen hervorragenden Mitarbeiter von „Welt und Zeit“ vorstellen zu können.

Vorbei ist die Zeit der rauschenden Feste, vorbei Bälle, Concerte und Theater. Das wäre ja nicht weiter schade; denn man liebt die Abwechslung, die Sache hat aber doch ihren Haken. Manche Bekanntheit war gemacht worden und beide Theile hatten sich vorgenommen, auf dem nächsten Ball den Faden weiter zu spinnen, und nun ist es mit einem Mal Sommer geworden.

Jetzt gilt es einen neuen Ort zu finden, wo man den Verkehr korrekt fortführen kann, und dafür hat Papa Sport, als Mann der Konvention, geforgt. Er stellte ihn rechts, sie links, dazwischen ein Netz; er einen Schläger, sie einen Schläger, dann noch zwei Bälle und nun schickt Euch Eure Liebesboten einander zu — aber 20 Schritte Distanz! Der gute Wille kann es aber nicht hindern, daß

ganz andere Geschosse als die profaischen Bälle manchmal über das Netz eisen, aber das schadet nichts, Abwechslung muß ja sein!

Das Ballspiel ist im Grunde genommen, ein zarter Sport. Die alten Griechen, oder vielmehr die jungen Griechinnen waren darauf ganz verfallen, und die schöne „weiharmige“ Naufisaa wurde, nach einem on dit, durch einen verirrten Ball auf den ebenfalls verirrten Odysseus aufmerksam gemacht. Der Ballsport hat seine vollkommen regelrechte Geschichte und Entwicklung. Im Alterthum bildete er unter der Bezeichnung Sphäristik einen besonderen Theil der Gymnastik. Gewöhnlich wurde er von Männern betrieben, in Sparta aber vornehmlich von Frauen. Auch in Rom gehörte das Ballspiel zu den Lieblingsbeschäftigungen und zwar spielte man auf zwei Arten: Entweder schlug man den Ball mit der Faust, wobei man den Arm dandagierte, oder man bediente sich eines Ballholzes. Im Mittelalter wurden sogar Ballhäuser errichtet und Ballmeister angestellt. Besonders war der Sport damals in Italien und Frankreich zu Hause. Uebertroffen natürlich wurden beide Länder von dem sportliebenden England, dessen Könige Meister in dem Spiel waren und wo es

noch heute so volkstümlich ist, daß es den Gefangenen selbst gestattet ist, das Spiel zu betreiben. England erfand auch die verschiedenen Arten des Ballspiels, so das Krikel, Bowling und vor allem das Tennis.

Nach und nach fiderten diese Spiele auch zu uns durch und augenblicklich ist das letztgenannte so allgemein, daß es nicht Plätze genug giebt, um der sportsfreundlichen Jugend Gelegenheit zu geben, ihre Geschicklichkeit zu betheiligen. Und weil das Tennis so grazilös gespielt werden kann, ist es natürlich ein Lieblings-sport unserer Damen, denen der kleidsame Dreh wohl behagt. Eine Spielerin in ihrer lichten Blouse, der lähngeschwungenen Kravatte, den halblangen Kleidern und den niedlichen Stiefelchen giebt einen samosen Anblick, besonders wenn sie, von heiligen Eifer getrieben, hin und her fliegt. Wunderbare Resultate sollen manchmal erzielt werden. Die Tennisspielerin scheint eben unter dem ganz besonderen Schutz Aphrodite's zu stehen!

Was das rein Sportliche anbetrifft, so rekrutiren sich die guten Spieler bei uns meist aus Engländern, doch haben wir auch eine Anzahl guter deutscher Spieler, unter denen die Armeestark vertreten ist. Wir nennen Namen wie, von Gordon, Deering, Morgenstern, Vangelius u. s. w. Dem zarten Geschlecht müssen wir jedoch auch im Sport selber eine große Rolle einräumen und die berufenste Vertreterin desselben ist die Gräfin v. d. Schulenburg, die in diesem Jahr ihre Meisterschaft zu verteidigen hätte, aber in Folge eines Trauerfalles, daran verhindert war.

In den Pfingsttagen fand das große Tournoi in Berlin statt, wo sich das elegante Berlin ein Rendez-vous gab, um Zeuge der spannenden Kämpfe zu sein. Leider scheint aber der ominöse Jupiter pluvius kein großer Tennisfreund zu sein, denn er brachte seine Sympathien für diesen Sport auf eine vernichtende Weise zum Ausdruck. Erst gegen Schluß des Tournois schien er von seinem Vorurtheil allmählich abgekommen zu sein.



Lawn-Tennis-Spielerin. Originalzeichnung von J. Martin.

Die Puppe.

Novellette von Henri Conté.
Deutsch von Wilhelm Thal.
(Nachdruck verboten.)

Ihr Name war Jeanne Mayenne, doch jedermann nannte sie im Stadtviertel „Mütterchen“. Dieser Name war ihr erst vor zwei Jahren, beim Tode ihrer Mutter gegeben worden. Damals war Jeanne dreizehn Jahre alt. Sie hätte sie eingewilligt, sich von ihrer kleinen Schwester zu trennen, die erst ein Jahr alt war. Auf alle Anerbietungen, die man ihr gemacht, hatte sie mit den Worten geantwortet: „Mutter ist mein Kind!“

Sie war wirklich ihr Kind. Wenn man das liebe, kleine Mädchen so morgens im langen Kleide, die Haare glatt nach hinten gestrichen, mit ihrer kleinen Tasche durch die Straßen trippeln sah, hätte man sie für eine Arbeiterin aus Vilsput halten können. Sie ging mit festen, schnellen Schritten immer gerade aus, ohne sich ablenken zu lassen.

War sie einmal bei der Schneiderin, für die sie arbeitete, angelangt, dann machte sie ihre Tasche auf, zählte ihre Stücke auf, ließ sich neue Arbeit geben und ging davon, ohne zehn Worte gesprochen zu haben. Vielleicht ging sie sogar noch schneller zurück, als sie hingegangen war. Vor ihrem Dachstübchen angelangt, öffnete sie leise, ganz leise die Thür, ging auf den Fußspitzen bis zum Bett und neigte mit einem Nicken seltsam Glüdes den Kopf.

— Doch wenn sie einmal verspätet nach Hause kam, dann blieb sie auf dem Treppenaufgang stehen und lauschte auf das, was drinnen in dem kleinen Stübchen vorging. Dann hörte man hinter der Scheidewand das Echo einer dünnen Stimme, das fast wie ein Murmeln klang. Entzückt lauschte Jeanne auf dies Gezwitscher, dann öffnete sie die Thür und nun erhob sich am Ende des Zimmers aus dem großen Bett ein kleines, rosiges Mondspöpfchen mit pfiffigen Augen und stammelte: „Guten Tag, Mütterchen!“

Der Ton dieser Worte war so drollig, die Stimme so niedlich, daß Madame Mallard, die immer mit leisen Schritten hinter der „kleinen Mutter“ hinausstieg, nur um diesen kindlichen „guten Tag“ zu hören, jedesmal, wenn sie es hörte, von Häßlichkeit aufwallungen ergriffen wurde, die unverändert in den Worten endigten:

„Man möchte sie vor Liebe auffressen!“

Dann erfüllte lautes Lachen, das zuweilen von einem Ruffe unterbrochen wurde, das ärmliche Zimmer; doch bald hörte man das rasche Scharren einer Nähmaschine. Nach-

mittags vertraute man das Baby einem Volkskindergarten an und dann hörte man kein Lachen mehr in dem Dachstuhl; die kleinen Füßchen trippelten allein hurtig und behend auf der Nähmaschine herum.

Ja, so ein Haushalt kostet viel, wenn es auch nur ein Milliputthaushalt ist, und die Finger müssen sehr fleißig sein, um mit dem bischen Gelde auszukommen.

Sonntags ruhte sich die kleine Hausfrau aus. Man ging bald hierhin, bald dorthin; nach dem Luxemburg, nach den Tuilerien, doch stets lehrte man auf demselben Wege nach Hause zurück; durch die Rue de Bac. Dort bummelte man ein wenig und blieb an jedem Schaufenster stehen.

Es war da besonders ein Bazar, der regelmäßig den Besuch des Mädchens und seiner kleinen Schwester erhielt. Hier blieb man ganze zehn Minuten stehen, um eine große Puppe zu betrachten, die die Augen auf- und zumachen konnte. Diese Puppe, deren Anblick das Baby in Entzücken versetzte, wäre unbedenkt vorübergegangen, wie alle anderen, wäre nicht eines Sonntags, als Mänette und „Mütterchen“ das Schaufenster betrachteten, eine reiche Dame im Seidenkleide in den Laden getreten, um die Puppe für ihre Kleine zu kaufen.

Doch das reiche Kind schien nicht zufrieden. Mänette dagegen spitzte das Mäulchen, riß die Augen auf und sagte fortwährend, ihre Schwester am Kleide ziehend: „Sieh doch, Mütterchen, sie macht die Augen zu!“ Die kleine Reiche schnitt eine Grimasse. Was war für sie eine Puppe, die die Augen auf- und zumacht! So etwas konnte sie schon lange! Ihre zerbrochene Puppe, deren Trümmer sie noch im Arme hielt, sagte: „Papa und Mama“, genau so wie ihr kleiner Bruder. Sie wollte wenigstens eine eben solche haben, und verächtlich sich an den Kommiss wendend, wiederholte sie: „Ich will eine, die sprechen kann!“ Sogleich antwortete der Verkäufer dem Kinde dienstfertig: „O, mein Fräulein, solche haben wir auch; wenn das Fräulein sich in den ersten Stock bemühen, können Sie Ihre Wahl treffen . . .“

Während dieser Zeit war „Mütterchen“ in großer Verführung gewesen . . . Sie hatte aus ihrer Tasche ein großes Silberstück genommen, und diese hundert Sous nahmen ihre ganze kleine Hand ein . . . Mänette wäre so glücklich gewesen. Ja, aber man mußte doch den Schächter und den Wäcker bezahlen . . . Nein, es ging nicht, später zu ihrem Geburtstag sollte sie sie bekommen . . . Und feufzend ließ sie das Geld in ihre Tasche zurückfallen, warf dem Kinde einen langen, traurigen Blick zu, bückte sich zu ihr hernieder, küßte sie innig und sagte: „Komm, mein Herzchen!“

„Ach! wie weh that dieses „Komm!“ ihrem Herzen! Hätte die kleine Reiche wenigstens ihre zerbrochene Puppe dagelassen; doch sie hatte eben den Laden verlassen und die alte mit der neugelaufenen in den Armen gehabt.“

Armes Mütterchen! arme Kleine! sie fühlte, wie es ihr einen tiefen Stich ins Herz versetzte.

Als sie dieses „Komm, mein Herzchen“ gesprochen, hatte Mänette ihre großen Augen, in denen ebensoviel Wünsche als Traurigkeit geschrieben standen, auf sie gerichtet und in schmeichelndem Tone gesagt:

„Ach, kaufe sie mir doch! Ich habe noch nie eine Puppe gehabt.“

„Ja,“ erwiderte Jeanne, „aber heut nicht, zu Deinem Geburtstag.“

„Wirklich? Bestimmt!“

„Ja, ich verspreche es Dir!“

Sie hat Wort gehalten, die kleine Mutter; jeden Tag steckt sie zwei Sous in die Sparbüchse und bald wird man sie zum Geburtstag der Kleinen zerbrechen. Wie oft wäre die armselige Sparbüchse beinahe schon zerbrochen worden! Denn es ist Winter, die Zeiten sind hart, und Wochen hindurch giebt es nichts zu thun. Die kleine Hausfrau ist gezwungen gewesen, grobe Arbeiten zu verrichten, die wenig einbringen.

Da sitzt sie unter dem Lampenschirm, im grellen Licht! Wie mager und traurig ihr kleines, zierliches Gesichtchen jetzt aussieht! Zwei große, rotgeränderte Augen erheben sich manchmal über dem Stoff, an dem sie näht, und den Mund in ihr Taschentuch drückend, erstickt die Kermisse einen trockenen, scharfen Husten, der ihr die Brust zerreiht. Wenn sich der Husten dann beruhigt, trinkt sie einen Tropfen Wasser, nähert sich sacht auf der

Fußspitze dem großen Bett, neigt den Kopf und lächelt . . . Denn ihr gutes, liebes Lächeln hat sie noch immer . . . Das dauert so einen langen Monat hindurch; doch heut, nein, heut kann sie es nicht mehr aushalten . . . die Schmerzen in der Brust sind zu stark . . . es muß sein . . . sie legt sich ins Bett . . .

Endlich hört sie auf die gute Madame Maillard, die ihr alle Morgen wiederholt: „Meine Kleine, Du mußt Dich ins Bett legen, ich werde kochen und auf Klette Nacht geben!“

Vier Tage vergehen. Morgen ist der Geburtstag der Kleinen. Wie artig der kleine Tollkopf in diesen vier Tagen gewesen ist! Sie schläft in einem kleinen Bett neben der Kranken, doch man hört kein Flüstern und Quittschern mehr . . . selbst ihr Gebet ist nur noch ein kaum vernehmbares Murmeln, und wenn man zuhörte, würde man deutlich nur die zwei Worte verstehen: „Mütterchen . . . Puppe“.

Endlich hat man die Sparbüchse zerbrochen. Madame Maillard hat die Puppe geholt. Sie liegt da, in Seidenpapier eingewickelt, in dem großen Bett, neben „Mütterchen“, die eben eingeschlafen ist. Es schlägt 8 Uhr morgens; die Kleine erwacht. Vaise, ganz leise erhebt sie sich und klettert mit leuchtenden Augen an das große Bett heran . . .

„Mütterchen schläft noch . . . Oh! wie blaß sie ist! Sie friert vielleicht . . .“

Und das Kind nimmt mit beiden Händen die Decke und zieht daran . . . da plötzlich kommt die Puppe zum Vorschein und nun giebt's kein Halten mehr . . . doch, was ist das? Ihre Puppe hatte große Thränen, die über ihr Gesicht laufen, und das Kopfsissen ist ganz naß!

„Mütterchen, Mütterchen, sieh' doch, sieh' doch!“

Doch „Mütterchen“ antwortet nicht.

Die Thür öffnet sich, Madame Maillard tritt herein und schluchzend spricht sie die Worte: „Sie ist todt!“



Sawn Tennis-Spieler. Originalzeichnung von J. Martin.



Sudermann, ein Privatlehrer, der sich mühsam mit Stunden-
geben ernährte. Wer kannte ihn, bevor sein Schauspiel
„Die Ehre“ im Winter des Jahres 1888/89 im Lessingtheater zu
Berlin zur Aufführung kam? Er hatte zwar schon zwei Romane
„Frau Sorge“ und „Der Regensteg“ veröffentlicht, aber beide
Bücher blieben bei ihrem ersten Erscheinen vollständig unbeachtet.
Da war es eben „Die Ehre“, die ihn mit einem Schlage, fast
über Nacht, zu einem berühmten Manne machte. Man war
bisher gewöhnt, nur das Pathos unwahrer Empfindungen von
der Bühne her zu vernehmen und man kannte nichts als fade
Liebesgeschichten und eille Romanistik. Durch „Die Ehre“ wurde
zum ersten Male dem Realismus das Wort geredet. Ein modernes
Problem, direct aus dem Leben geschöpft, verblüffte anfangs das
Publikum und dann riß es, getragen durch die dichterische Kraft,
die da zum Ausdruck kam, das Publikum zum Beifall hin. Den
anderen Tag proklamirten die Tagesblätter einen neuen Dichter
und eine neue Richtung in der dramatischen Literatur. Nun
war der Wendepunkt gegeben! Die beiden oben erwähnten bisher
unbeachteten Romane feierten ihre Auferstehung und alles drängte
sich, sie zu lesen und sie kennen zu lernen. Heut hat „Frau
Sorge“ mehr als dreihundert und „Der Regensteg“ über
hunderttausend Auflagen. Selten ist ein ernstes Streben
und ein redliches Wollen, das sich durch nichts — weder durch
den Mißerfolg, noch durch die geringe Beachtung — von dem
Ziele hat abbringen lassen, so belohnt worden wie hier.

Sudermann, nur rivalisirend mit Gerhardt Hauptmann,
steht gegenwärtig an der Spitze der modernen Bewegung unserer
Literatur. Führt er auch nicht den Realismus bis zu den letzten
Consequenzen durch, so hat er doch das Verdienst, ihm zuerst die
Wege geebnet zu haben. Wahrheit und Natur, das ist das
Leitmotiv aller moderner Schriftsteller. Das Leben, wie es ohne
Schminke ist, wie es sich ohne jegliche Uebertreibung des Ästheren
abspielt, das ist die Richtung, in der sich die moderne dramatische
Literatur bewegt. Die Tragik in der Wahrheit suchen und
nicht in Worten, noch weniger aber in unwahren Empfindungen!
Freilich geht dies manchmal auf Kosten der Schönheit und nicht
alle sind Anhänger dieser neuen Richtung. Das Leben ist für
den einzelnen oft so traurig, daß gerade diese realistische, häßliche
Seite des Lebens in ihrer Darstellung auf der Bühne nichts
weniger als erhehend wirkt. Wenn man sieht, wie der Arme sich
plagen muß und wie er von dem Uebermuth des Reichen oder
von allerlei unglücklichen Verhältnissen zu Boden getreten wird,
so mag dies ja recht aus dem Leben sein, aber etwas verlockendes
für den Zuschauer hat es nicht. Schon aus diesem Grunde
glaube ich nicht, daß der Realismus die Zukunft der dramatischen
Dichtung ist. Wir werden zwar von ihm viel gelernt haben.
Die einfache, natürliche Sprache wird bleiben, aber die Stoffgebiete
werden sich ändern. Immer und immer die Nachtseiten des Lebens,
das erträgt das menschliche Gemüth nicht, weder im Leben, noch auf
der Bühne. Man kann ja auch im Bereich des Schönen wahr
sein. Freilich halten wir nur immer das Unglück für wahr, weil
wir es uns im Leben genauer angesehen haben, das Glück aber
scheint uns meist übertrieben, weil wir es, wenn es uns zu Theil
geworden, oft für zu natürlich halten und es deshalb im Leben
gar nicht beachteten.

Das Theater soll erhehend auf den Zuschauer wirken. Zu
sehen, wie einer den ihn umgebenden Verhältnissen nicht unter-
liegt, sondern sich dagegen auflehnt, das mag sich mit der All-
gemeinheit zwar nicht decken, aber wenn es nur ein mal im
Leben vorkommt, dann wirkt es ermutigend und anspornend auf
die Menge. Nur auf diese Weise ist meines Erachtens eine ge-
sunde Entwicklung der Literatur gegeben.

Keinen wir nun zu unserer Betrachtung über Sudermann
zurück, so ist ihm der Erfolg nach seiner „Ehre“ treugeblieben,
obgleich er in dramatischer Hinsicht nie wieder bis zu der Höhe
gekommen, wie in diesem Erstlingswerk. Annähernd erreicht
wurde er durch: „Die Heimath“. Das sind wohl die beiden
Stücke, die sich am raschesten Eingang in aller Herren Länder
verschafft haben. Andere Stücke, die in litterarischer Hinsicht
wohl noch bedeutender als die obengenannten, sind: Sodoms
Ende, Morituri und vor allem Johannes. Auch Mißerfolge hat
Sudermann aufzuweisen. Seine „Schmetterlingsflucht“ fiel
durch, ebenso sein letztes Werk „Die drei Nelkenfedern“.

Es mag ja sein, daß seine Arbeitskraft schon etwas gelitten,
zumal gerade in dem letzten Jahre er von einem sehr qualenden,
nervösen Leiden heimgesucht ist.

Zur Zeit schreiben die Tagesblätter, daß Sudermann wieder
vollständig hergestellt sei. Hoffen wir es! Denn es wäre ja nur
unser Nutzen.

Als Lyriker war Sudermann nur wenig thätig. Einzelne
Gedichte aus seiner Feder finden sich zerstreut in Litteratur-
Zeitschriften. Eins der schönsten, das — so oft ich es lese —
immer auf mich eine tiefe Wirkung ausgeübt hat, weil es so von
echter wahrer Kindesliebe zeugt, ist das Gedicht an seine
Eltern, das er als Vorwort zu seinem Roman „Frau Sorge“,
geschrieben. Wir lassen das Gedicht nachstehend folgen.

Frau Sorge, die grau verschleierte Frau,
Herzliche Eltern, Ihr kennt sie genau,
Sie ist ja heute vor dreißig Jahren
Mit Euch in die Fremde hinausgefahren,
Da der triefende Novembertag
Schwerathmend auf nebliger Halde lag
Und der Wind in den Weidenzweigen
Euch pfliff den Hochzeitsreigen. —

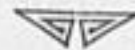
Als Ihr, nach langen, bangen Stunden
Im Littauerwalde ein Nest gefunden
Und jagend standet an der Schwelle,
Da war auch Frau Sorge schon wieder zur Stelle
Und breitete segnend die Arme aus
Und segnete Euch und Euer Haus
Und segnete die, so in den Tiefen
Auch noch den Schlaf des Nichtseins schliefen.

Es rann die Zeit. — Die morsche Wiege,
Die jetzt im Dunkel unter der Stiege
Sich freut der langverdienten Last,
Sah viermal einen neuen Gast.
Dann, wenn die Abendgluth verblichen
Kam aus dem Winkel ein Schatten geschlichen
Und wuchs empor und wankte stumm
Erhobenen Arms um die Wiege herum!

Was Euch Frau Sorge da versprach,
Das Leben hat es allgemach
Im Seufzen und Weinen, in Noth und Plage,
Im Mühsal trüber Werkeltage,
Im Jammer manch durchwachter Nacht
Ach! so getreulich wahr gemacht.
Ihr wurdet derweilen alt und grau,
Und immer noch schleicht die verschleierte Frau
Mit starrem Aug' und segnenden Händen
Zwischen des Hauses armen vier Wänden
Vom bürstigen Tisch zum leeren Schrein,
Von Schwelle zu Schwelle aus und ein
Und lauert am Heerde und bläst in die Flammen
Und schmiedet den Tag mit dem Tage zusammen.

Herzliche Eltern, d'rum nicht verzagt
Und habt Ihr Euch redlich gemüht und geplagt
Ein langes, schweres Leben lang,
So wird auch Euch bei der Tage Nelgen
Ein Feiertag vom Himmel steigen.

Wir Jungens sind jung — wir haben Kraft,
Uns ist der Muth noch nicht erschlaft,
Wir wissen zu ringen mit Noth und Müß'n,
Wir wissen wo blaue Glucksblumen blüß'n;
Bald kehren wir lachend heim nach Haus
Und jagen Frau Sorge zur Thür hinaus.



* Allerlei Poesie *

Menschenhass.

Von J. Bergmann.

Menschenhass und Menschenflucht —
Wie sind die verschieden!
Menschenhass ist ohne Ruh;
Menschenflucht giebt Frieden!

Wahre immer dir das Herz
Frei von Menschenhass;
Aber deine Liebe wirf
Nuch nicht auf die Gasse!

Nied're Seelen halte dir
Mit Bedacht vom Leibe,
Dass an Menschenhohheit stets
Dir der Glaube bleibe!

*

Frauenberuf.

Von Adelheid Eberhard-Wurd.

I.

Zu lieben, Frauen, zu vergeben,
Ist euer herrlicher Beruf;
Gott, der euch stählender erschuf,
Gab euch ein reiches, inn'res Leben.

O ändert dieser Erde Schmerzen
Durch Worte, Thaten, sanft und gut,
Giebt frische reine Himmelsglut
In die erstarrten Menschenherzen.

II.

Ihr Frauen, euer schönstes Glück,
Es wohnt in eures Mannes Liebe;
O hegt sie treu mit holdem Blick,
Dass nimmer euch dies Glück zerstücke!

Bewahrt den Funken in der Brust,
Die rein und tief für euch erglühte,
Füllt sie mit reichster Lebenslust
Aus frommem, liebendem Gemüthe.

*

Wie kommt es nar?

Von J. Wegmann.

Ein Herz kann für ein Herz entbrennen,
Wenn es auch Weilen von ihm trennen,
Indes zwei and're, Schlag an Schlag,
Kalt bleiben wie ein Wintertag.

Dem hat ein Mund so viel zu sagen,
Obgleich sich gar nichts zugetragen,
Der einem Andern keinen Laut
Von seinen Lippen anvertraut.

Und eine Hand möcht' beim Begegnen
Auf off'nem Wege Ainen segnen,
Die, käm' ein Anderer daher,
Thät' solche Dienste nimmermehr!

Spiel u. Räthselecke.

Räthsel (dreißig)
(dreifacher Sinn).

Ich bin, so spricht ein junges Mädchen
Der Mutter schlichtern in das Ohr,
O denke doch, zum ersten Male
Stellst Du mich so viel Fremden vor.
Sie ist ja, spricht der Käufer tadelnd,
Und mustert mit dem Kennerblick
Die ihm zum Kauf empfohl'ne Waare.
Die nehmen Sie sogleich zurück.
Ich will es, spricht der Gönner endlich,
Getröstet geht der Autor fort,
Run sage mir, wie soll es heißen,
Das so bedeutungsvolle Wort?

Rebus



Begriffbild



Wo ist der Einstecker?

— Auflösungen —

Auflösung der räthselhaften Aufschrift aus Nr. 9:
Das Leben ist ein Traum.

Auflösung des ersten Räthfels aus Nr. 9:
Trommelfell.

Auflösung des zweiten Räthfels aus Nr. 9:
Augenlicht.

Auflösung des Original-Begriffbildes aus Nr. 9 folgt in nächster Nummer.

Aus Welt und Zeit

Wir führen heute unseren Lesern das Bild von Elise Volke vor, deren Verschiden im 77. Lebensjahre wir leider vor kurzem zu beklagen hatten. Mit ihr ist eine der



beliebtesten Schriftstellerinnen unserer Zeit dahingegangen. Sie war zwar auch musikalisch sehr begabt und wandte sich in ihrer Jugendzeit der Oper zu. Allein, sie sah bald ein, daß ihr schriftstellerisches Talent bedeutender, als das schauspielerische war und zog sich von der Bühne vollständig zurück, um sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen. Wir können sagen, sie ist eine der Schriftstellerinnen einer früheren Generation, deren Romane, Novellen und Kindergeschichten in Familien stets durch ihren idealen Stil

viel Anklang finden, während die Schriftsteller heutiger Zeit mehr der herrschenden realistischen Strömung folgen. Die Erinnerung an sie wird durch ihre Werke noch lange erhalten bleiben.

Widerspruch.

Zeit ist Geld —
Ein altes Wahrspruch sagt;
Und doch giebt's auf der Welt
Viel Menschen, die geplagt
Sind d'rum von Noth und Leid,
Weil sie zu reich an Zeit.



Streublumen

Ein Mensch, der Knospen, Thiere und Kinder lieb hat, wird niemals ganz schlecht werden.

Gemeine Seelen verzeihen Dir niemals, daß Du ihnen etwas zu verzeihen hast.

Ihr Glück begreifen die Wenigsten, unglücklich zu sein verstehen Alle!

Wie leicht wäre der Charakter zu verbergen, verriethen ihn nicht unsere Handlungen.

Die guten Einfälle des Herzens sind noch seltener, als die des Kopfes.



Humor

Variirtes Gitat.

Besuch: „Macht denn der Junge auch gute Fortschritte in der Schule?“

Mutter: „Die Lehrer halten ihn alle für sehr begabt.“

Besuch: „Sollte das nicht, um mit Schiller zu reden, ein Lehrer-Wahn sein?“

Doleo far niente.

„Was würden Sie denn thun, wenn Sie das große Loos gewinnen würden?“

„Vor allem Andern — nichts.“

Vor die Wahl gestellt.

Schneider: „Zum letzten Mal, Herr, wollen Sie Ihre Rechnung bezahlen oder nicht?“

Schuldner: „Na, denn lieber nicht!“

Ein Bittbesuch.

(Beim Eingang): „Treten Sie näher!“

„Nach Ihnen!“

(Beim Scheiden): „Der Herr bewahre Sie!“

„Vor Ihnen!“

„Schwachheit, Dein Name ist Weib!“

Resolute Wittwe: „Ja, ja, an mir sind zwei Männer verloren gegangen.“

„So, waren Sie denn zwei Mal verheiratet?“

Das zweifelhafte Symptom.

A: „Die Meyers leben wohl wie die Turkeltauben?“

B: „Nun ich glaube, der Gatte dürfte davon Nichts merken, — außer hin und wieder einen — Taubenschlag.“

Ein neuer Ausdruck

A: „Wie findest Du das Benehmen des jungen Mannes?“

B: „Sehr süßholzern.“

Hilfe in der Noth.

Frau: „Meine Schüsseln sind leer und die Gäste noch nicht satt. Was soll ich thun?“

Mann: „Warte, ich will eine Rede halten, und gleich nach derselben stehst Du auf und hebst die Tafel auf.“

Druckfehler-Zusätze.

Um den in Gewaltmärschen zur Hauptarmee herangezogenen Reserve-Truppen etwas Erholung zu gönnen, ließ man sie jeden zweiten Tag fasten.

Man bemerkte es allgemein, daß der Student seit den letzten Monaten etwas trübe gestimmt war.

Die Entgleisung des Zuges wird dem Umstande zugeschrieben, daß der Stations-Vorstand zur Zeit abwesend war.

Als Adèle Jugend und Schönheit verloren hatte, wurde sie plötzlich heirathsfähig.